

338

Juli 2024



HEMPPELS

3,20 EUR

davon 1,60 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Der Klischeespieler

**Krimi-Autor Daniele Palu verbindet Italien
und Schleswig-Holstein**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vielen Dank, dass Sie unser Magazin erworben haben – trotz der Preiserhöhung auf 3,20 Euro. Damit decken wir gestiegene Kosten, zugleich profitieren unsere Verkäuferinnen und Verkäufer von höheren Einnahmen, da sie weiterhin die Hälfte vom Verkaufspreis erhalten. Wir hoffen dabei auf Ihr Verständnis, denn eines ist klar: Ohne Sie, unsere Leserinnen und Leser, wäre das Engagement unseres Vereins zugunsten wohnungsloser und bedürftiger Menschen unmöglich. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Und wir hoffen, dass wir auch diesen Monat ein Heft zusammenstellen konnten, das Ihnen gefällt. Für unsere Titelgeschichte ab Seite 10 trafen wir Daniele Palu an der Ostsee. Jahrelang schrieb der Autor für ein Straßenmagazin – nun veröffentlicht er Krimis, die von einem Ermittler mit italienischen Wurzeln in Schleswig-Holstein handeln.

Ab Seite 16 finden Sie dann unser Interview mit Joachim Krauß, dem stellvertretenden Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW). Wir sprachen mit ihm über Standards in Notunterkünften sowie die Partnerschaft zwischen Kommunen wie der Stadt Kiel und privaten Trägern. Außerdem besuchten wir ein Obdachlosen-Projekt im Kreis Rendsburg-Eckernförde, dem das Aus droht. Ab Seite 20.

Und passend zur Europameisterschaft in diesem Sommer stellen wir Ihnen ab Seite 34 einen HEMPELS-Verkäufer vor, für den Fußball zwar wichtig ist, »aber nicht das Wichtigste«. Viel Spaß bei der Lektüre!

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.7.2024

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Juno war das kleine Sofa auf Seite 24 versteckt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im August veröffentlicht.

Im Mai haben gewonnen:

Annegret Griess (Dänischenhagen), Peter Hildebrandt (Lübeck) und Ursula Meya (Reinfeld). Herzlichen Glückwunsch!



Titelfoto: Tilman Köneke

TITEL

DER KLISCHEESPIELER

Daniele Palu schrieb jahrelang für ein Straßenmagazin – und nun Krimis, die von einem Ermittler mit italienischen Wurzeln in Schleswig-Holstein handeln. Wie es zu alledem kam, erzählt er uns bei seinem Besuch an der Ostsee. **SEITE 10**



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf die Welt



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 »Was uns stark macht«: HEMPELS-Kolumne von Hans-Uwe Rehse
16 »Wohnungslos fehlt die Lobby«: HEMPELS-Interview mit Joachim Krauß von der BAG Wohnungslosenhilfe
20 Warum einem Obdachlosen-Projekt im Kreis Rendsburg-Eckernförde das Aus droht
28 Diskussion über Wohnungslosigkeit bei der Eröffnung der »Traumbilder«-Ausstellung in der Offenen Kirche St. Nikolai



KULTUR

- 26** Von Schlagerpunkts und Stinklichtern: Rocko Schamonis Autobiografie ist eine Hommage an einen unsicheren jungen Mann und ein längst vergangenes Hamburg



BILD DES MONATS

- 6** Lass dich mal drücken!



VON DER STRASSE

- 34** »Fußball ist wichtig – aber nicht das Wichtigste«: Frank verkauft unser Magazin in Kiel-Schilksee

INHALT

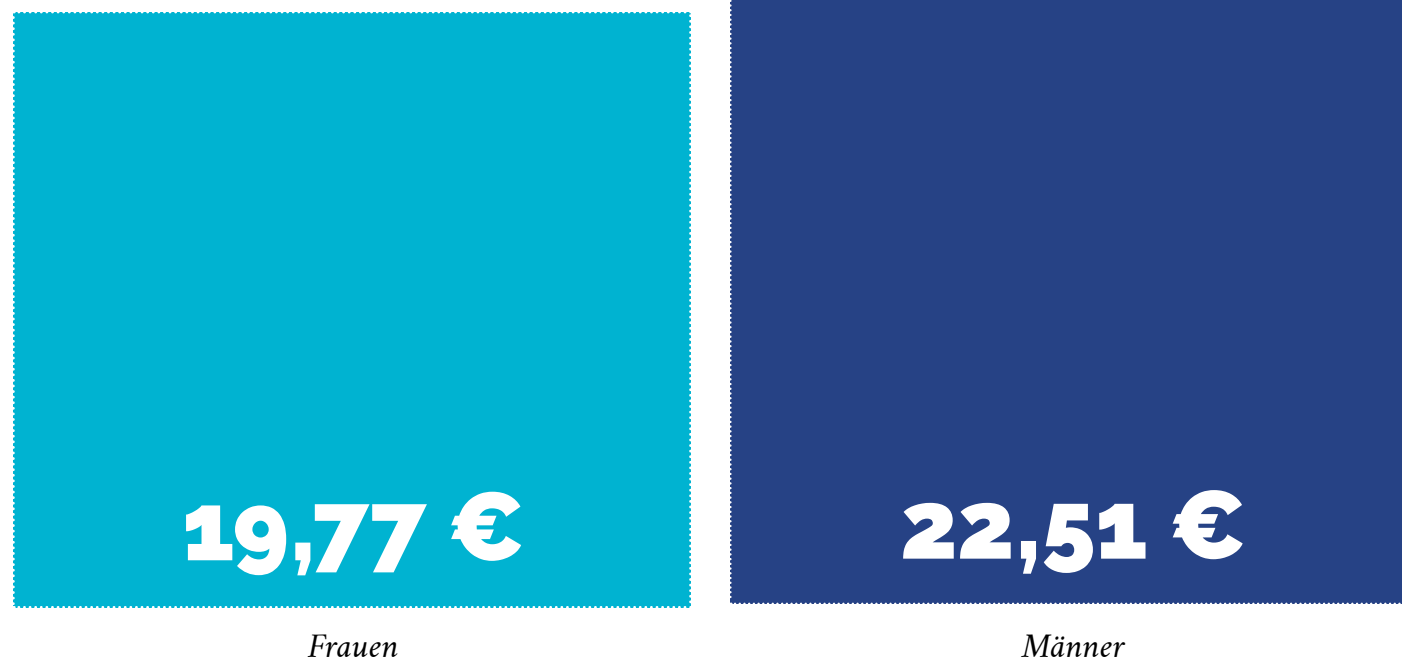
- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT UND SOZIALRECHT
36 LESERBRIEF; IMPRESSUM
37 MELDUNG; VERKAUFENDE IN ANDEREN LÄNDERN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 PLATTDÜÜTSCHER KOLUMNE: SEGG AN



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Frauen verdienen weiter weniger als Männer

Frauen verdienen in Deutschland unverändert immer noch weniger Geld als Männer. Im vergangenen Jahr betrug der Unterschied laut Statistischem Bundesamt 18 %, so wie schon im Jahr davor. Wesentliche Ursachen sind die hohe Teilzeitquote von Frauen und dass sie häufiger in schlechter bezahlten Branchen arbeiten. Aber selbst wenn diese Faktoren rausgerechnet werden, bekommen sie für vergleichbare Arbeit immer noch 6 % weniger. Während Männer im Monat 146 Stunden einer bezahlten Arbeit nachgingen, arbeiteten Frauen nur 119 Stunden. In Schleswig-Holstein beträgt der Unterschied 12 %. Frauen verdienen hier 2023 im Durchschnitt 19,77 € die Stunde, Männer 22,51 €. **PB**



Frauen leisten mehr unbezahlte Hausarbeit

Es sind immer noch vor allem Frauen, die in Deutschland den Haushalt schmeißen, Kinder von der Kita abholen und die Großeltern pflegen. Das zeigen Zahlen aus der Zeitverwendungserhebung 2022 des Statistischen Bundesamtes. 20.000 Menschen aus 10.000 repräsentativ ausgewählten Haushalten hatten 1 Jahr lang Tagebuch geführt, für was sie ihre tägliche Zeit aufwenden. Im Ergebnis verrichteten Frauen täglich 1 Stunde und 17 Minuten mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Wird diese sogenannte Care-Arbeit addiert mit Erwerbsarbeit im Job, arbeiten Frauen über 45 Stunden die Woche, Männer 44. Frauen arbeiten also mehr als Männer, verdienen aber trotzdem weniger als sie. **PB**



Foto: Pexels

Lass dich mal drücken!

In einer Zeit, die nichts mehr braucht als gute Nachrichten, wollen wir von der Bild-des-Monats-Redaktion uns diesmal erfreulichen Dingen widmen. Klar, die Welt ist weiterhin randvoll gesteckt mit Knalltüten, diesen Monat soll es hier aber um diejenigen gehen, die wissen, dass die Erde auch von einigen anderen Menschen mitbewohnt wird, denen man Zuneigung und Geborgenheit, Freundschaft und Vertrautheit zeigen darf.

Denn seien wir ehrlich, das mit dem Sich-in-den-Arm-Nehmen ist für einige ja so eine Sache. Nicht jeder mag es, von zwei anderen Händen für einen kurzen Moment gedrückt zu werden, vor allem Männer verbergen ihre Gefühle dann mit der Sturheit eines Brückenpeilers lieber hinter Luftpolsterfolie. Eher wird der Nachbarhund geknuddelt als der Nachbar selbst, auch wenn der einem seit Jahr und Tag freundschaftlich die Paketpost entgegennimmt. Dabei verkörpern Umarmungen Nähe, die Menschen auf existenzielle Weise benötigen und die wir in den vergangenen Coronajahren so schmerzlich vermisst haben. Umarmungen lassen die Zeit für einen kurzen Moment stillstehen, über sie werden Glückshormone ausgeschüttet und sie helfen, Stresshormone abzubauen. Manchmal fühlt sich schon das Anhören eines Musikstücks an, als würde man von ihm in den Arm genommen. Kurzum: Umarmungen dienen als emotionale Stütze; unter Freunden, die sich regelmäßig umarmen, gibt es laut Studien weniger Aggressionen und Konflikte. Fünf Sekunden Nähe, hat eine britische Studie mal festgestellt, sollten es aber mindestens sein.

Und damit, zum Schluss dieser Zeilen, liebe Grüße an all die Menschen, die die Gabe besitzen, einem schon bei der ersten Begegnung vergessen zu lassen, dass man sie bis dahin noch gar nicht kannte. **PB**

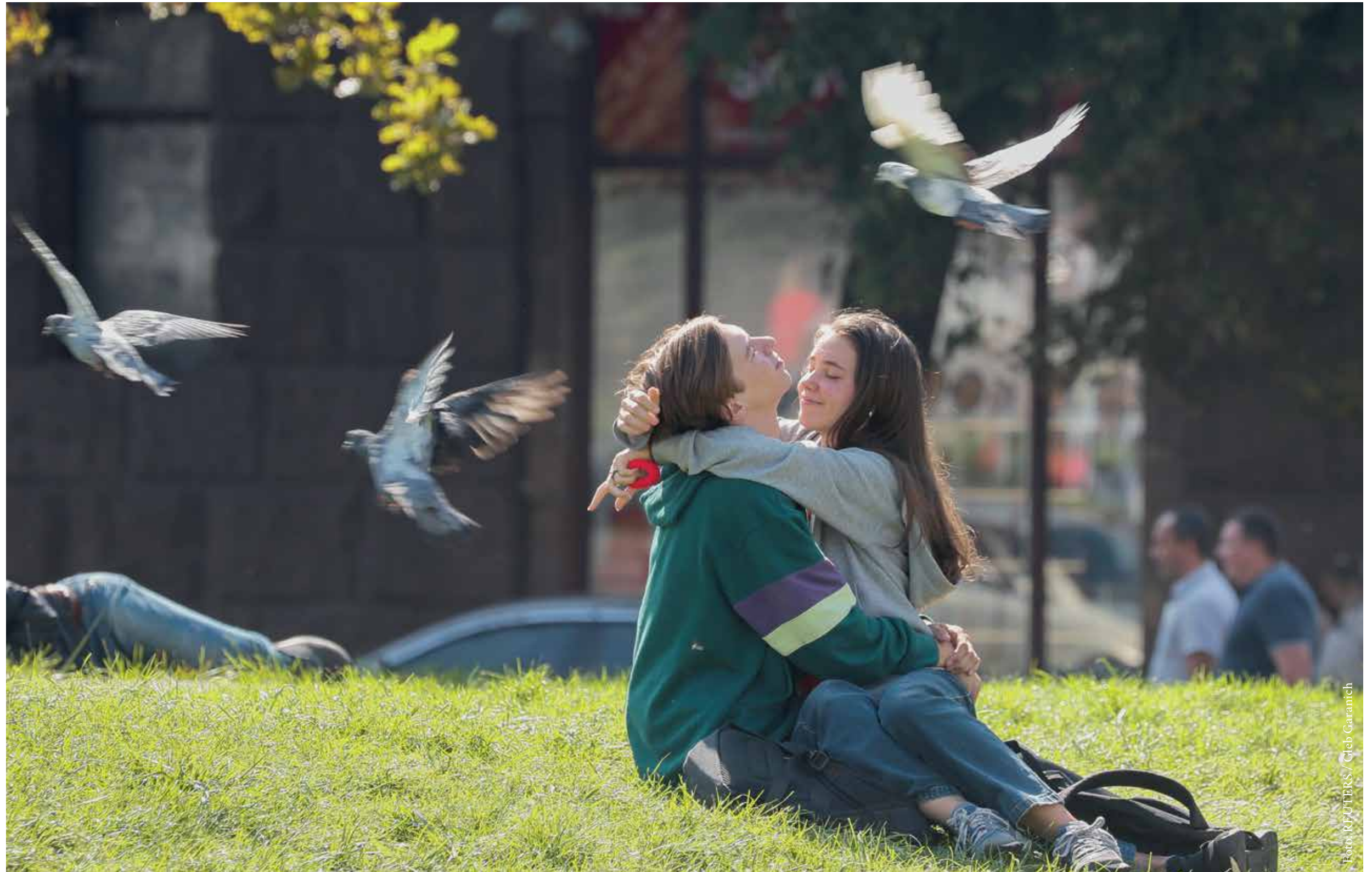


Foto: REUTERS / Gleb Garanich

+++

FL: Neue Räume für »Praxis ohne Grenzen«

Die Flensburger »Praxis ohne Grenzen« ist künftig in neuen Räumlichkeiten erreichbar. Ihre medizinische Hilfe bietet sie jetzt in einem barrierefreien Praxisraum im Gesundheitshaus Flensburg in der Norderstraße 58 an, Eingang Parkplatz Herrenstall. Die Sprechstunden finden immer mittwochs von 15 bis 16.30 Uhr statt, außer an gesetzlichen Feiertagen. Die Sprechstunde für Obdachlose im Tagestreff des Diakonischen Werkes im Johanniskirchhof 19 a bleibt dienstags ab 11 Uhr auch weiterhin dort erhalten. »Trotz Krankenversicherungspflicht in Deutschland gibt es viele Menschen, die keinen Zugang zu ärztlicher Versorgung haben«, hebt Pastor Dirk Outzen, Rektor der Diako und Vorsitzender des Trägervereins, die Bedeutung des Projektes hervor. Die Behandlung durch das ehrenamtliche Team von acht Ärzten ist kostenfrei, vertraulich und bedarf keiner Terminvereinbarung. Neben der medizinischen Versorgung durch die Ärzte bieten andere Mitglieder des Vereins auch Hilfe bei der Wiedereingliederung in die gesetzliche oder private Krankenversicherung an. **PB**

+++

Diakonie fordert europaweiten Mindestlohn

Die Bekämpfung von Armut sollte nach Worten von Schleswig-Holsteins Diakonie-Landespastor Heiko Naß ein Kernthema europäischer Politik sein. Reisefreiheit, die freie Wahl des Lebens- und Arbeitsorts, der kulturelle Austausch und der Jugendaustausch seien alles Errungenschaften der Europäischen Union, sagte Naß beim Jahresempfang des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein. All dies dürfe aber nicht den Blick auf die zahlreichen Menschen verstellen, die von Armut betroffen seien, keine eigene Wohnung hätten, unter Abstiegsängsten litten oder den Verlust ihrer Arbeit befürchteten: »Wir benötigen endlich einen europaweiten armutsfesten Mindestlohn und in allen Ländern gleiche Löhne für Männer und Frauen«, forderte Naß. **EPD**

+++

Prekäre Lage in stationärer Kinderbetreuung

Das Aktionsbündnis Kindeswohl in Schleswig-Holstein fordert von der Politik mehr Geld für die Betreuung von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen. »Fachkräftemangel und ein steigender Bedarf an Betreuungsplätzen führt zu prekären Situationen in den Einrichtungen«, so der Sprecher des Aktionsbündnisses Lutz Regenber. In Schleswig-Holstein leben rund 6.300 Kinder und Jugendliche nicht mehr in ihren Familien, sondern in stationären Einrichtungen von Jugendhilfeträgern. Oftmals müsse sich eine Fachkraft um zehn Kinder und Jugendliche kümmern. Das Bündnis fordert eine bessere Bezahlung der Fachkräfte. Zudem müssten besonders zu Kernzeiten wie morgens, mittags und abends mindestens zwei Pädagogin-

nen und Pädagogen vor Ort sein. Da die Inobhutnahmen von Kindern 2023 um 40 Prozent gestiegen seien, müssten auch mehr Plätze geschaffen werden. »Jugendämtern fällt es immer schwerer, Kinder und Jugendliche stationär unterzubringen«, sagt Regenber, der auch Vorstandsmitglied bei HEMPELS ist. **EPD**

SH fördert Sprachkurse für Geflüchtete

Schleswig-Holstein setzt die Sprachkursförderung fort und möchte so die Integration geflüchteter Menschen weiter stärken. Insgesamt stellt das Land dem Landesverband der Volkshochschulen in diesem Jahr rund 4,4 Millionen Euro für die Sprachfördermaßnahmen zur Verfügung, wie das Integrationsministerium mitteilte. Indem das Land die Förderung für die landeseigenen, sogenannten STAFF-Sprachkurse (Starterpaket für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein) fortführe, könnten in diesem Jahr 70 Kurse in den Kommunen sowie 650 Kompaktkurse in den Landeserstaufnahmeeinrichtungen durchgeführt werden. Die vom Landesverband der Volkshochschulen koordinierten Kurse ermöglichten Geflüchteten, bereits während sowie auch nach ihrem Aufenthalt in einer Erstaufnahmeeinrichtung erste Deutsch-Kenntnisse zu erlangen. Die STAFF-Kurse sollen dabei vor allem für geduldete Personen dienen, die rechtlich von der Teilnahme an einem Integrationskurs ausgeschlossen sind, sowie für Personen, die lange auf einen Integrationskursplatz warten müssen. **EPD**

+++

Hohe seelische Belastung bei jungen Erwachsenen

Knapp 62 Prozent der jungen Erwachsenen in Norddeutschland fühlen sich seelisch belastet. Das geht aus einer bundesweiten repräsentativen Forsa-Umfrage unter jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) hervor. Die Teilergebnisse aus der Region Norddeutschland (Hamburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein) zeigen zudem, dass sich 26 Prozent sogar häufig seelisch belastet fühlen. Die Ergebnisse seien »ein Alarmsignal, das zeigt, dass bereits junge Menschen unter enormem Stress stehen«, sagte Maren Puttfarcken, Leiterin der TK-Hamburg. Als Gründe für die seelische und psychische Belastung gäben die Befragten hohe Anforderungen im Beruf, Studium oder in der Schule, aber auch politische und gesellschaftliche Probleme wie den Klimawandel, Inflation oder Kriege an, hieß es. »Es ist wichtig, Jugendliche und junge Erwachsene so früh wie möglich mit geeigneten Präventionsmaßnahmen zu stärken und Resilienz zu fördern«, sagte Puttfarcken. **EPD**

+++

WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER WEBSEITE:
WWW.HEMPELS-SH.DE

Was uns stark macht

VON HANS-UWE REHSE

Stark sein – wollen Sie das auch? Vielleicht denken Sie jetzt an Ihre körperliche Fitness. Die spielt natürlich eine besondere Rolle. Die Muskeln müssen bewegt werden. Sonst erschlaffen sie. Und dann kann man vieles nicht mehr. Insofern ist es bestimmt gut, den Körper fit zu halten. Genauso wichtig ist allerdings auch die innere Stärke. Schließlich wird auch unsere Seele immer wieder herausgefordert. Wenn Verluste zu verkraften sind. Oder wenn uns etwas misslungen ist. Wenn wir unzufrieden sind mit uns selbst. In solchen Momenten hilft das Fitness-Studio nur bedingt. Da brauchen wir eher etwas, was uns von innen her aufrichtet und stärkt.

In einem Aufsatz habe ich vor kurzem gelesen, was dafür notwendig ist. Darin wird beschrieben, was Menschen innerlich stark macht. Drei Hinweise fand ich besonders wichtig: Zum einen brauchen wir Anerkennung. »Du bist wer!« Dann müssen wir merken, dass wir Teil einer Gemeinschaft sind – dazugehören. Und nicht zuletzt soll Rücksicht genommen werden auf unsere persönlichen Grenzen.

Natürlich hängt alles miteinander zusammen. Anerkennung bekomme ich nur, wenn ich mit anderen zusammen bin. Und wenn es gut läuft, dann nehmen mich diese Menschen so, wie ich bin – mit meinen Stärken und mit meinen Schwächen.

Schon kleine Kinder achten sehr darauf, wie andere ihnen begegnen. Sie merken genau, ob man Interesse an ihnen hat. Fühlen sie sich angenommen, wächst ihr Selbstvertrauen. Wo sie dagegen missachtet werden, beschimpft oder gar ausgelacht, da beginnen sie, an sich zu zweifeln. Und das schwächt ihr Selbstbewusstsein.

Erwachsenen geht es übrigens genauso. Aber da sage ich Ihnen bestimmt nichts Neues. Das kennen Sie ja von sich selbst. Deshalb aber wundert es mich, dass in unserer Gesellschaft so oft schlecht über andere Menschen geredet wird. Ich habe den Eindruck, dass scharfe Kritik und unbarmherziges Urteilen

viel mehr Raum einnehmen als Lob und Anerkennung. Manche ermutigt das sogar zur Gewalt. Respekt und Rücksichtnahme scheint hier nicht mehr nötig zu sein. Ich frage mich: Was bewegt Menschen, andere auf diese Weise klein zu machen? Warum fällt es so schwer, einander das zu geben, was uns stark macht?

Ich wünsche mir, dass wir anders miteinander umgehen. Ich weiß: Das muss geübt werden – gerade, weil es nicht selbstverständlich ist. Vielleicht mögen Sie es mal ausprobieren. Indem Sie Menschen ansehen, an denen Sie sonst achtlos vorbeigehen würden. Und indem Sie einfach mal ein Lob aussprechen. Wie gesagt: Nicht nur Kinder würden sich darüber freuen.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER HEUTIGEN DIAKONIE NORD NORD OST. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT.

DER KLISCHEE- SPIELER

Daniele Palu schrieb jahrelang für ein Straßenmagazin – und nun Krimis, die von einem Ermittler mit italienischen Wurzeln in Schleswig-Holstein handeln. Wie es zu alledem kam, erzählt er uns bei seinem Besuch an der Ostsee

..... TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

Möwen schreien unentwegt, leichter Nieselregen setzt ein und nicht mehr aus: Wer an diesem Tag in der Gemeinde Strände an der Ostsee spazieren geht, sollte kein Problem mit norddeutschen Klischees haben. Ebenfalls ins erwartete Bild passt der Verkäufer einer Fischbrötchenbude. Er bringt das Kunststück fertig, zugleich überaus freundlich Kleingeld für den Parkautomaten einzutauschen – ohne dabei auch nur ein einziges Wort zu verlieren.

In diesem Setting treffen wir Daniele Palu. Und der sagt: »Wir laufen über das Mord-Motiv.« Zur Einordnung dieses Zitats ist es sicherlich gut zu wissen, dass es sich beim Sprecher um einen Schriftsteller handelt – und beim angesprochenen Mord um seine Fiktion. Nachzulesen in »Marconi und der tote Krabbenfischer«, seinem dieses Jahr im Rowohlt Verlag erschienenen Krimi. Darin findet sich auch das Motiv, über das hier zwar gelaufen, jedoch nicht nä-

her eingegangen wird. Stichwort: Spoiler-Alarm.

Auf norddeutsche Klischees folgt ein italienisches: Um das Interview im Trockenen fortzusetzen, schlägt Daniele Palu den Besuch eines italienischen Eiscafés im Olympiazentrum in Kiel-Schilksee vor, keine fünf Autominuten von Strände entfernt. Der 48-Jährige wurde in Kassel geboren, wohin sein Großvater einst von der Mittelmeerinsel Sizilien zog. »Zum Italiener – das passt doch«, sagt Daniele Palu, der beide Staatsbürgerschaften besitzt, und lacht. »Außerdem gibt es dort das beste Eis weit und breit.« Das habe er vorhin erst nachgeprüft.

Als Italiener in Deutschland zu leben, ist ein Hauptthema seines Buchs. Wie der Autor hat auch sein Protagonist italienische Wurzeln: Massimo Marconi wohnt in seinem geliebten München, das oft als »nördlichste Stadt Italiens« bezeichnet wird. Sein Leben ändert sich



»In meinem Buch greife ich Klischees auf, bediene sie – und breche sie dann«, sagt Daniele Palu beim HEMPELS-Interview in Kiel-Schilksee.



»Zum Italiener – das passt doch«: Um das Gespräch im Trockenen fortzusetzen, schlägt der Krimi-Autor den Besuch eines Eiscafé vor.

grundlegend, als er nach dem Tod seines Bruders nach Nordfriesland ziehen muss, um dort die Vormundschaft seiner Nichte und seines Neffen zu übernehmen. Durch den Ortswechsel wird er zu allem Unglück auch noch vom Großstadtkommissar zum Dienststellenleiter der lokalen Polizeiwache herabgestuft. Und er muss seinen ersten Fall aufklären: den Tod eines von einer Harpune durchbohrten Krabbenfischers.

.....
»Egal, wie schlecht es dir geht, du musst Ärmeren trotzdem helfen«

»In meinem Buch greife ich Klischees auf, bediene sie – und breche sie dann«, sagt Daniele Palu. Vorurteile gegenüber Italienern habe er oft erlebt: Zuerst komme den Leuten stets die Mafia in den Sinn, danach italienische Fußballer, die angeblich immer Zeit schinden. Und er kennt auch das Klischeebild von vermeintlich typischen Norddeutschen: »Es wird ja oft gesagt, sie seien introvertiert und verschroben. Aber ich lerne hier ganz andere Menschen kennen!« Wie Palu mit Klischees spielt, zeigt sich unter anderem in den norddeutsch-italienischen Rezept-Tipps von Ermittler Marconi, die er seinem Krimi anhängt: Spaghetti Krabbonara, Küsten-Cannelloni und Tagliatelle Queller lauten die Kreationen. Eine Melange der Klischees.

Doch wieso ist ein Krimi-Autor eigentlich Thema für ein Straßenmagazin? Eine naheliegende Antwort: weil er ein Kollege ist. Über 15 Jahre schrieb Daniele Palu ehrenamtlich für das in Göttingen und Kassel verkaufte Straßenmagazin »TagesSatz«. Bis Anfang 2020 dessen letzte eigenständige Ausgabe erschien, war es seine Aufgabe, jeden Monat Literaturtipps zum jeweiligen Titelthema zu

verfassen. Beispielsweise zum »Leben hinter Gittern«. Er komme, so schätzt er, auf rund 200 Ausgaben, an denen er mitgearbeitet hat. In der Redaktion in Göttingen lernte er dabei auch Verkäuferinnen und Verkäufer des Magazins kennen.

all dieser Jobs schrieb er weiter ehrenamtlich Monat für Monat für den »TagesSatz«, sein Straßenmagazin. Wie er dazu kam? Das habe mit seiner Mutter und seinem Großvater zu tun, die Daniele Palu als seine Vorbilder bezeichnet.



»Marconi und der tote Krabbenfischer« erschien dieses Jahr im Rowohlt Verlag.

Jetzt in Schilksee, wo ihm wie schon das Eis nun auch der Kaffee außerordentlich gut schmeckt, sagt Daniele Palu: »Journalist wollte ich schon als Kind werden.« Mit diesem Berufswunsch und einem »schlechten Abi-Schnitt« in der Tasche, wandte er sich an die Studierendenberatung der Uni Göttingen. Dort erhielt er die Auskunft: Die Fächer seien egal – viel wichtiger, dass er nebenbei praktische Erfahrungen als Journalist sammle. Weil man sich nicht für »egal« einschreiben kann, wurde daraus Romanistik, Germanistik sowie Medien- und Kommunikationswissenschaften. Eine gute Wahl? »Nichts davon würde ich wieder studieren!«

Dafür halfen ihm tatsächlich die angeratenen Praktika und freien Mitarbeiterschaften, die er bei Zeitschriften und Radiosendern während seines Studiums absolvierte. Er arbeitete als Rundfunk-Reporter in Fulda, später als Zeitschriften-Redakteur sowie als Textchef in Hamburg, wo er bis heute lebt. Und trotz

Seine Mutter engagierte sich in ihrer Heimatstadt Kassel in der katholischen Sozialhilfe. Für Menschen in Not, von denen einige ohne Obdach auf der Straße lebten. Und auch sein Großvater, der »mit Nichts« nach Deutschland kam, setzte sich trotz zweier Vollzeitjobs gleichzeitig stets für andere ein. So verschenkte er das Gemüse aus seinem Garten an Menschen mit weniger Geld. »Und er hat mir immer gesagt: Egal, wie schlecht es dir geht, du musst Ärmeren trotzdem helfen. Zum Beispiel jemandem, der bettelt, etwas geben. Immer, immer, immer.« Diese Familientradition ist ein zweiter Grund, warum der Krimi-Autor ein Thema für HEMPELS ist.

Fragt man Daniele Palu, was er beruflich macht, sagt er: »Ich schreibe.« Zunächst habe er seine Bücher noch »als Vollzeitjob geschrieben neben dem Vollzeitjob als Journalist«. Doch als er am Ende seines zweiten Buchs arbeitete, wurde ihm etwas klar: »Damals habe ich meinen Motorroller als gestohlen

gemeldet – um ihn dann ein halbes Jahr später eine Straße weiter zu finden. So sehr war ich durch den Wind! Dadurch habe ich realisiert, dass ich zu viel Stress hatte.« Inzwischen liegt sein Fokus auf der Schriftstellerei. Und nebenbei auf dem True-Crime-Podcast »Hollywood Crime«, den er als Autor leitet.

Derzeit schreibt Palu am zweiten Band über Massimo Marconi, der im

Frühjahr 2025 erscheinen soll. Erneut lässt der Autor darin seinen Commissario im nördlichsten Bundesland ermitteln. Wieso das eigentlich? Palu sagt: »Ich bin einfach gerne hier und nutze jede Gelegenheit, nach Schleswig-Holstein zu kommen.« Und diese Gelegenheiten schafft er sich mit seinen Büchern selbst; für die Recherche der Marconi-Krimis reiste er mehrfach aus Hamburg nach St.

Peter-Ording, dem Hauptort der Handlung. Zudem verbrachte er diesen Sommer einige Wochen bei seiner Familie in einem norditalienischen Bergdorf: »Keine Ablenkung, perfekt zum Schreiben.«

.....

Im zweiten Band soll es auch um Wohnungsnot gehen

.....

Mit seinen Krimis möchte Palu »primär unterhalten – und nicht erziehen«. Jedoch sollen sie auch, so hofft er, eine gesellschaftliche Dimension haben. So geht es im ersten Marconi-Band etwa um die Auswirkungen des Klimawandels auf die Nordseeküste. Für seine Recherche habe er darüber mit einem Krabbenfischer sowie einer Naturschützerin gesprochen. Und festgestellt, dass sich die Situation während der anderthalb Jahre, in denen er an seinem Buch arbeitete, rasant verschlechtert hat. Im zweiten Band soll es dann auch um Wohnungsnot gehen; darum, dass Menschen, die in einem beliebten Urlaubsort arbeiten, sich dort selbst keine Bleibe mehr leisten können. Spätestens hiermit qualifiziert sich der Autor als Thema jedes Straßemagazins.

Mit jeweils einer Kugel italienischem Eis made in Schleswig-Holstein geht es zurück aus dem Olympiazentrum in Schilksee zum Parkplatz in Strande. Die Möwen schreien weiterhin – und auch der norddeutsche Nieselregen tut noch immer, was ein norddeutscher Nieselregen eben so tut. Es bleibt dabei: Das eine oder andere Klischee muss man an diesem Tag schon aushalten. Oder damit spielen.



Palu nutzt »jede Gelegenheit, nach Schleswig-Holstein zu kommen.«



Holen Sie sich HEMPELS nach Hause, in Ihren Wartebereich oder in Ihr E-Mail-Postfach

HEMPELS gedruckt oder digital: Sie sind nicht mobil, wohnen fern von Verkaufsplätzen oder sogar außerhalb Schleswig-Holsteins – und möchten dennoch unser Straßemagazin lesen? Mit dem Abo kommt HEMPELS monatlich per Post an Ihre Adresse oder per E-Mail in Ihr Postfach. Übrigens: Eine tolle Geschenkidee!

Ganz wichtig: Das Angebot richtet sich an Menschen, die HEMPELS sonst nicht erwerben können. Wenn möglich, kaufen Sie unser Magazin bitte weiter auf der Straße bei unseren Verkaufenden.

HEMPELS im Wartezimmer: Soziales Engagement ist Ihnen wichtig? Mit einem Abo für den Wartebereich Ihrer Praxis unterstützen Sie HEMPELS und unsere Verkaufenden. Und Sie bereichern Ihr Wartezimmer um eine informative und unterhaltsame Lektüre. Wählen Sie zwischen Jahres- oder Förder-Abo.

Bestellen können Sie unser Abo über den Bestellzettel auf dieser Seite sowie online unter hempels-sh.de/magazin/abonnement

Die Hälfte des Verkaufspreises geht in Form von Supermarkt-Gutscheinen an unsere Verkaufenden

HEMPELS ABONNIEREN

Jahres-Abo

12x HEMPELS direkt nach Hause oder in Ihren Wartebereich.

€ 63 inkl. Versand

Geschenke-Abo

12x Lesespaß verschenken und HEMPELS unterstützen.

€ 63 inkl. Versand

Förder-Abo

Mehr geben und HEMPELS mit einer Spende unterstützen? Entscheiden Sie selbst, wie viel Ihnen das Jahres-Abo wert ist. (Mindestbeitrag € 63).

Digital-Abo

Mit dem Digital-Abo Solidarität zeigen und HEMPELS immer bequem dabei haben.

€ 43 inkl. Versand

Zahlung per Überweisung: HEMPELS e.V. – Förde Sparkasse – Verwendungszweck: Abo – IBAN: DE34 2105 0170 0090 0556 09

PERSÖNLICHE DATEN

Rechnungsadresse

Firmenname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Lieferadresse (falls abweichend)

Firmenname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Ich benötige eine **Spendenbescheinigung** (bei Förder-Abos ab € 50 Spendenwert zusätzlich zum Abo-Preis von € 63 inkl. Versand).

Bitte senden Sie den ausgefüllten Schein an abo@hempels-sh.de oder per Post an **HEMPELS e.V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel**

Das Abonnement beginnt mit dem Ersten des Folgemonats, wenn der Bestellschein bis zum 20. eines Monats eingegangen ist. Bei Eingang nach dem 20. verzögert sich der Beginn des Abos um einen Monat. Wollen Sie das Abo nicht verlängern, kündigen Sie mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo (ausgenommen das Geschenke-Abo) automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende kündbar.

»» Wohnungslosen fehlt die Lobby««

Joachim Krauß, stellvertretender Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAGW), fordert im Interview mit HEMPELS auch in Notunterkünften hohe Standards und hält eine Partnerschaft zwischen Kommunen und privaten Trägern nicht pauschal für einen Irrweg

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTOS: PRIVAT, TILMAN KÖNEKE

In Kiel hat mit Living Quarter erstmals ein Unternehmen aus der Privatwirtschaft die Trägerschaft für zwei Wohnungsloseneinrichtungen übernommen, was halten Sie davon?

Joachim Krauß: Living Quarter ist ein sozialer Dienstleister, der sich in den letzten zehn Jahren in wirtschaftlicher Hinsicht ganz gut entwickelt hat und in einigen Bundesländern ein mittlerweile akzeptierter Anbieter ist. Ich halte es nicht für richtig, pauschal zu sagen, dass Unternehmen aus der Privatwirtschaft nichts im sozialen Bereich zu suchen haben. Klar ist aber auch, dass bei ihnen das Risiko größer ist, aus Gründen der Kostenersparnis gegebenenfalls die Standards zu unterlaufen. Das konkrete Beispiel in Kiel kann ich nicht beurteilen. Aber in solchen Fällen sehen wir die Kommunen in der besonderen Verantwortung, genau hinzuschauen, Standards zu setzen und auch zu überprüfen, ob sie eingehalten werden. Aber: Kommunen haben auch ihre Zwänge, sie müssen öffentlich ausschreiben und dann auch den günstigsten Anbieter nehmen.

Living Quarter hat mit Schleswig-Holstein nun im sechsten Bundesland die Trägerschaft für Wohnungslosenunterkünfte übernommen. Ist ein Trend zu erkennen, dass sich privatwirtschaftliche Unternehmen in diesem Bereich ausbreiten?

Eine Statistik dazu kann ich nicht bieten, aber meine Einschätzung ist, dass die Zahl der privatwirtschaftlichen Träger mit dem Thema »Flucht« in den Jahren 2015/16 zugenommen hat. Damals gab es sehr schnell einen hohen Bedarf an Einrichtungen, die eröffnet und organisiert werden mussten. Jede Kommune verfolgt dabei ihr eigenes Konzept. Es passiert immer wieder, wie jetzt auch in Kiel, dass auch diese Träger beauftragt werden. Es gibt aber auch den gegenläufigen Trend, dass Kommunen, die auf diesem Weg keine guten Erfahrungen gemacht haben, dazu zurückkehren, wieder auf gemeinnützige Organisationen zu setzen. Welcher Trend aktuell der stärkere ist, vermag ich aber nicht zu sagen.

Warum sind Wohnungsloseneinrichtungen und Flüchtlingsheime

überhaupt interessant für die Privatwirtschaft?

Diese Unternehmen werden sich durchgerechnet haben, ob es für sie in wirtschaftlicher Hinsicht interessant ist. Das scheint es ja zu sein. Und: Auch die Privatwirtschaft kann eine gute Dienstleistung anbieten, weil beispielsweise mit einer schlankeren Verwaltung, der Digitalisierung und einer guten Organisation Kosten in anderen Bereichen eingespart worden sind. Bei Living Quarter ist es offenbar auch noch so, dass diese Firma die Gebäudeunterhaltung und die Reinigung übernimmt, auch das spart Kosten. Ich sehe aber die große Gefahr, dass am Ende in der sozialarbeiterischen und sozialtherapeutischen Begleitung gespart wird. Der ganze Bereich der Wohnungsnotfallhilfe ist meistens nicht mit einem guten Personalschlüssel ausgestattet.

In Kiel hat sich die Stadtmission geweigert, die Obdachlosenunterkunft am Hauptbahnhof weiter zu betreiben. Ist es ein Einzelfall, dass klassische Wohlfahrtsverbände aus der Betreuung aussteigen, weil sie um ihr Image fürchten?



Joachim Krauß wünscht sich, dass die Kommunen auch in den Notunterkünften hohe Standards einführen.

Uns wird immer wieder gemeldet, dass die klassischen Wohlfahrtsverbände vielerorts nicht mehr bereit sind, die Konditionen und vor allem auch die Zustände zu akzeptieren. Das führt auch dazu, dass die Kommunen umdenken müssen. Ich halte es aber auch nicht für ausgeschlossen, dass die Kommunen die privaten Unternehmen bewusst nutzen, um den Markt in Bewegung zu bringen. Nach dem Motto: Konkurrenz belebt das Geschäft. Und daran ist erst einmal auch nichts auszusetzen. Die Kommunen müssen mit Steuergeldern verantwortungsbewusst umgehen. Aber sie sind dann auch in der Pflicht, seriös zu kontrollieren.

»Um das aufzulösen, braucht es den politischen Willen«

Wie sehr stehen die Kommunen in der Pflicht, die Betreuung in den Unterkünften zu kontrollieren? Oder ist ihre eigentliche Aufgabe mit der Unterbringung schon erledigt?

Bei ordnungsrechtlichen Unterkünften wie den Notunterkünften gibt es keine bundesweit einheitlichen Standards. Das ist ein großes Manko. Es gilt lediglich ganz vage, dass die Menschenwürde zu wahren ist. Aber dieser Begriff ist schwammig und wird von Kommunen und Gerichten ganz unterschiedlich bewertet. Die Kontrolle fällt entsprechend gering aus. Aus der Unterbringungspflicht kommen die Kommunen nicht raus, aber sie können damit einen Dienstleister beauftragen. Die Grundidee dahinter ist, dass diese Form der Unterbringung nur für die akute Notsituation gedacht ist und nicht zum Dauerzustand wird. Die Realität sieht aber leider anders aus, die Menschen bleiben dort nicht selten für mehrere Jahre.

Ist die Wohnungslosenhilfe in der kommunalen Verantwortung richtig aufgehoben?

Grundsätzlich ja. Mit der Gründung der Bundesrepublik wurde auch das Recht auf Menschenwürde ins Grundgesetz aufgenommen. Es ist eine Besonderheit des Ordnungsrechts, dass Menschen, die unfreiwillig in Not geraten, geholfen wird. Stichwort Menschenwürde. Ist diese in Gefahr, stellt das eine sogenannte Ordnungsstörung dar und die Kommune muss schützend eingreifen. Das ist auch weltweit einmalig und eine große Errungenschaft unserer Republik. Es ist aber nur eine Säule der Hilfe, eine andere ist der individuelle sozialrechtliche Anspruch.

Wie können denn der Bund oder die Länder die Kommunen unterstützen?

Ein direktes Eingreifen des Bundes auf die Länder und von dort auf die Kommunen ist in unserer föderalen Struktur nicht möglich. Bund und Länder können Empfehlungen aussprechen, aber sie haben keine Durchsetzungskraft in dem Sinne, dass sie im Detail festlegen, wie eine Kommune die Hilfe konkret umsetzt. Nordrhein-Westfalen beispielsweise hat Empfehlungen herausgegeben. Förderprogramme sind möglich, aber aktuell sind die Kassen leer und der Wohnungsmarkt ist sehr kompliziert.

Die Kommunen geben viel Geld für die Unterbringung aus, übernehmen aber in der Regel nicht die sozialtherapeutische Begleitung. Ist das sinnvoll?

Ideal wäre es natürlich, wenn die Kommunen in beiden Fällen zuständig wären. Also auch für die Sozialberatung und/oder eine Unterstützung in vielen anderen Bereichen. Nicht alle haben Bedarf an einer Sozialberatung, aber brauchen Hilfe bei vielen anderen Themen wie Jobcenter oder Schuldnerberatung. Das muss alles organisiert werden und ist eine zentrale Forderung von uns. Der Knackpunkt ist der, dass Sozial- und Ordnungsrecht dafür miteinander koordiniert werden müssen. Dafür gibt es unterschiedliche Haushaltstitel, unterschiedliche Zuständigkeiten – da fängt es an, schwierig zu

werden. Um das aufzulösen, braucht es den politischen Willen und ein klares Konzept, damit beide Rechtsbereiche Hand in Hand arbeiten können. Es ist eine politische Entscheidung, wie mit den Schwächsten umgegangen wird. Von oben, also von der Bundesebene, ist auch das bei unserer föderalen Struktur nicht möglich. Das kann von oben befördert, aber nicht angeordnet werden. Die Kommunen müssen ihre Verwaltungen entsprechend beauftragen.

Gibt es positive Beispiele für eine solche Umsetzung?

Die Lage ist auf jeden Fall sehr unterschiedlich. Wir haben in Deutschland rund 10.000 Kommunen, darunter Großstädte, kleine Städte, Landkreise. Es gibt Kommunen, die sich zusammengeschlossen haben, um gemeinsam Lösungen zu finden. In Münster, Karlsruhe und Düsseldorf ist es beispielsweise gelungen, gute Konzepte und Strukturen zu entwickeln. Es könnte meines Erachtens schon einen interkommunalen Wettbewerb darum geben, wer das beste Konzept entwickelt. Aber die Haushaltslage ist oft so unterschiedlich, dass dafür nicht das nötige Geld vorhanden ist. Das System ist formal nicht schlecht, wir haben in Deutschland aber ein großes Umsetzungsproblem und blockieren uns mit den unterschiedlichen Zuständigkeiten.

Ist es richtig, dass sich eine gute Wohnungslosenhilfe für die Kommunen nicht lohnt, weil diese dann anziehend auf andere Wohnungslose wirkt?

Nein, das ist eine Angstvorstellung, die wir auch in anderen Bereichen immer wieder erleben. Die Angst vor der Sogwirkung. Es sind eindeutig politische Motive, die dafür sorgen, dass diese Diskussion in bestimmten Situationen immer wieder geführt wird. Nicht nur in der Wohnungslosenhilfe, auch bei Themen wie Migration oder dem angeblichen Ausnutzen des Sozialstaats. Da wird beispielsweise immer wieder das Bild gezeichnet, dass Menschen freiwillig ihre Arbeit aufgeben, um von Sozialleistungen zu leben. Solche Behauptungen sind hochgradig verantwortungslos und das Denkmodell, das

dahinter steckt, sorgt für mehr Probleme, als der Versuch, sich seiner Verantwortung offensiv zu stellen. Ich bin mir sehr sicher, dass wohnungslose Menschen die Kommune X nicht verlassen und zur Kommune Y weiterziehen, weil das Hilfsangebot dort besonders gut ist. Auch die Menschen, die aus vielen Systemen rausgefallen sind, haben in der Regel noch ein soziales Netz und eine vertraute Umgebung. Der Druck vor Ort muss schon extrem hoch sein, um diese für eine Reise ins Unbekannte zu verlassen. Trotz der Wohnungslosigkeit.

Welches Denkmodell halten Sie denn für zielführend?

Ich bin der festen Überzeugung, dass man Notlagen umso besser in den Griff bekommt, umso früher man sich darum kümmert. Und umso weniger gravierend werden dann auch die Auswirkungen für die Allgemeinheit werden. In der Prävention müsste sehr viel mehr getan werden. Wer in einer Wohnung lebt, sollte dort bleiben können und für Mieter und Vermieter müsste die notwendige Unterstützung gegeben werden. Es müssen mehr Wege gefunden werden, die verhindern, dass die Menschen überhaupt wohnungslos werden.

»In der Prävention müsste sehr viel mehr getan werden«

Wir berichten regelmäßig über »Housing First« als sinnvolles Konzept, ist das auch Ihrer Meinung nach der richtige Weg?

Grundsätzlich ist jeder Ansatz, der zu einem eigenen Wohnraum führt, gut. Aber es muss genügend Wohnraum zur Verfügung stehen. In Wien beispielsweise funktioniert dieses Konzept deshalb sehr gut, es gibt dort ausreichend Wohnraum. In Finnland auch, aber dazu muss man wissen, dass es beispielsweise

für Zuwanderer aus EU-Ländern nicht greift. Es lohnt sich immer, über den Tellerrand zu blicken, aber es ist auch wichtig, sich die jeweiligen rechtlichen und strukturellen Gegebenheiten genau anzusehen. In Finnland hat es eine klare

Sehr unterschiedlich. Um diese Frage etwas genauer zu beantworten, lohnt sich ein Blick in die Kommunen in den neuen Bundesländern. Nach der Wende hatten alle beim sozialen Wohnungsbau die gleichen Voraussetzungen, aber sie



Einrichtung der Living Quarter GmbH aus Berlin für obdachlose Menschen am Kieler Hauptbahnhof.

politische Entscheidung für dieses Konzept gegeben. Und es wurde von der öffentlichen Hand Geld eingesetzt, um die Zustände aktiv zu verbessern.

Wie ist die Struktur in Deutschland?

In unserer föderalen Struktur ist der Bund auch nicht für den Bau von Wohnungen zuständig, die Kommunen bauen. Oder lassen bauen. Bund und Länder können lediglich Förderprogramme aufsetzen. Für eine erfolgreiche Wohnungslosenhilfe ist die Anzahl der Wohnungen, die für diesen Zweck eingesetzt werden können, der Flaschenhals. Und der wird in Deutschland immer enger. Das wirkt sich dann auch auf ein Konzept wie »Housing First« aus. Die Baukosten sind zuletzt enorm gestiegen, die Fördermittel flossen auch schon üppiger – die Zeiten sind gerade sehr schwierig. Das Problem hat sich verschärft und ist längst nicht mehr nur noch auf die Ballungsgebiete beschränkt.

Wie gehen die einzelnen Kommunen mit diesem Thema um?

sind damit sehr unterschiedlich umgegangen. Die Stadt Dresden beispielsweise hat sich entschieden, fast alle Sozialwohnungen zu verkaufen.

Fehlt den Wohnungslosen auch die nötige Lobby?

Ja. Und in der Bevölkerung fehlt ein Stück weit auch das Bewusstsein dafür. Wohnungslose Menschen sind keine schlagkräftige Gruppe, die es leicht hat, in die mediale Öffentlichkeit zu gehen.

Wenn Sie sich etwas wünschen könnten, was wäre das?

Ich würde mir wünschen, dass die Kommunen sich verpflichten, auch in den Notunterkünften hohe Standards einzuführen. Es sollte Einzelzimmer geben, Kochmöglichkeiten, die Zimmer sollten abschließbar sein, jede Person sollte eine Rückzugsmöglichkeit haben und Familien Schutz gewährt werden. Und die Zeit, in der Menschen nicht freibestimmt wohnen können, sollte auf das absolut Notwendigste minimiert werden.

Obdachlosen- Projekt am Bistensee droht das Aus

Der Friedrichshof bietet 15 Menschen eine Unterkunft, die vorher keine besaßen. Aber weil das Wohnen aus Sicht der Behörden im Außenbereich illegal ist und die Zwangsräumung bereits angeordnet ist, wird es dieses Projekt am Bistensee beim Erscheinen dieser Ausgabe womöglich schon nicht mehr geben

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Die Weichen dafür sind auf jeden Fall gestellt. Das Oberverwaltungsgericht (OVG) hat mit Beschluss vom 15. Januar 2024 ein entsprechendes Urteil des Verwaltungsgerichts bestätigt. Die letzte Instanz also. Das Urteil ist laut OVG rechtskräftig, der Beschluss deshalb unanfechtbar.

Joachim Lutzke, Besitzer des Friedrichshofes und Vermieter der Betroffenen, erhielt vom Kreis Rendsburg-Eckernförde sechs Wochen später die Aufforderung, bis Ende April dieses Jahres 17 Anlagen auf seinem Gelände

abzubauen, für die aus Sicht der Behörden keine gültigen Baugenehmigungen vorliegen. Darunter ausrangierte Bücherbusse, Hütten, Wohn- und Bauwagen, die als Wohnraum genutzt werden. Bislang hat er sich geweigert, der Anweisung Folge zu leisten. »Ich helfe Menschen, die sich nicht wehren können«, sagt der 56-Jährige, der in dritter Generation auf dem Friedrichshof lebt. »Ich hole sie als Obdachlose von der Straße, kümmere mich um ihre Papiere, melde sie bei den Ämtern an. Das würde doch sonst niemand machen.« Einmal



Im Außengelände dienen einige Wohn- und Bauwagen als dauerhaft genutzte Unterkünfte.

in der Woche, immer dienstags, fährt er mit ihnen zudem nach Eckernförde zur Tafel, damit sie sich dort günstig mit Lebensmitteln eindecken können.

Eine seiner Mieterinnen habe er aus dem Stadtpark geholt, in dem sie hinter Büschen über Monate in einem Zelt hauste. Von ihrem Bürgergeld bezahlen die Bewohner ihre Miete, mit diesen Einnahmen finanziert Joachim Lutzke den Hof. Seinen Job bei Sauer & Sohn verlor er vor 14 Jahren. Anschließend intensivierte er die Vermietung, die sein Vater Hans bereits vor drei Jahrzehnten gestartet hatte. Im Wohnhaus leben mit Joachim Lutzke acht weitere Menschen, die von der drohenden Zwangsräumung nicht betroffen sind. Auf dem rund ein Hektar großen Außengelände leben sieben. Ihnen droht nun die erneute Obdachlosigkeit. Die Dankbarkeit, die sie ihm dafür entgegenbringen, hier einen Ort zum Leben gefunden zu haben, ist spürbar. Während des Gesprächs mit Joachim Lutzke kommen immer wieder Menschen hinzu, die glaubhaft betonen, dass sie ohne seine helfende Hand noch auf der Straße leben würden.

Einer der Mieter ist Sebastian, der seit drei Jahren hier lebt. Geboren in Köln,



Skulpturen aus Trödel zwischen freilaufenden Enten und Hühnern – klassische Koordinaten gibt es hier nicht.

wurde er zweimal zu einer Party auf dem Gelände eingeladen. Und als eine Unterkunft frei und diese ihm von »Achim« angeboten wurde, zögerte er nicht lange. »Ich fühle mich hier wohl«, sagt der 35-Jährige. »Hier kann ich nachts um vier noch laut Musik hören und keiner beschwert sich. In einer normalen Wohnung wäre das nicht möglich.« Für seine

Unterkunft, einen ehemaligen Wagen der Fahrbücherei Nordfriesland, zahlt er 400 Euro Warmmiete im Monat, plus 45 Euro Strom. »Ich bin entspannt, schließlich habe ich einen gültigen Mietvertrag.«

Ein gültiger Mietvertrag in einem aus juristischer Sicht offenbar illegalen Mietverhältnis? Das, so die Antwort der Behörde, sei privatrechtlich zu klären. Auch die Zukunft derer, die womöglich bald ihr Dach über dem Kopf verlieren. Das Amt Hüttener Berge gibt in einer Stellungnahme an, für die Unterbringung von obdachlosen Personen im Rahmen der Gefahrenabwehr zuständig zu sein. Hierfür stünden im Bedarfsfall Notunterkünfte zur Verfügung. Allerdings könne erst nach der Räumung geklärt werden, ob eine Obdachlosigkeit vorliege, weil diese durch die jeweils betroffene Person zu erklären sei. Was im Klartext bedeutet, dass es für diese sieben Menschen aktuell keinen Plan B gibt. Verlieren sie ihre Unterkunft, landen sie erst einmal wieder auf der Straße.

Während Sebastian auf seinen Mietvertrag vertraut und darauf, dass Joachim Lutzke für eine Alternative sorgen



Um den Überblick zu behalten, hat Joachim Lutzke den Schriftverkehr mit Behörden, Gerichten und seinen Anwälten auf zwei Tischen im Wohnzimmer verteilt.

wird, will Nachbar Markus lieber selbst die Initiative ergreifen. Er kam über die Facebook-Gruppe »Alternatives Wohnen« auf den Friedrichshof und bewohnt im Erstbezug einen 14 Meter langen Bauwagen. Auch er zahlt 400 Euro Warmmiete. Der 57-Jährige ist mit mehr als 150.000 Euro verschuldet und fühlt sich vom Staat, der ihn bei Unterhaltszahlungen für seine Kinder unfair behandelt haben soll, betrogen. Er sei Koch gewesen, habe immer gerne gearbeitet, aber danach beschlossen, nicht mehr länger »Teil dieses Systems zu sein«. Seit 2016 arbeite er nicht mehr. »Ich bin ein Jahr lang als Obdachloser durch Deutschland getingelt. Das muss ich nicht noch einmal erleben, besonders im Winter nicht. Deshalb schaue ich mich jetzt nach einer neuen Wohnung um.«

Wer über das Gelände geht, verliert sich schnell in einer illustren Welt aus

zahllosen Unterständen, Wohnwagen, Waschmaschinen und ausgeschlachteten Autos. Geschirr, das in dieser Menge den Flohmarkt einer Großstadt bestücken könnte. Trödel aller Art, Berge davon. Joachim Lutzke betreibt nebenberuflich Haushaltsauflösungen und hat nach der schweren Sturmflut an der Ostseeküste im Oktober 2023 auch einige Wohnwagen hier abgestellt, die er noch verwerten will. Was nicht weiterverkauft werden konnte, wurde zu teilweise bizarren Skulpturen verbaut. Und zwischendurch rennen Hühner und Enten in Scharen frei herum.

In einem anderen Land wäre der Friedrichshof, Hausnummer drei, womöglich ein geduldeter Treffpunkt für Künstler und Aussteiger. Aber hier, im Herrschaftsbereich der Landesbauordnung (LBO) und des Baugesetzbuches (BauGB) sieht die Realität so aus: Ge-

mäß Paragraph 2 fehle für die von der Räumung betroffenen Anlagen eine bauaufsichtliche Genehmigung. Das Grundstück befinde sich nicht nur im Außenbereich der Gemeinde Ahlefeld, sondern zusätzlich auch noch im Landschaftsschutzgebiet. Gemäß § 35 Absatz 1 BauGB sind im Außenbereich bauliche Anlagen – Schuppen, aber auch bewohnte Wohnwagen – nur dann zulässig, wenn öffentliche Belange nicht entgegenstehen, die ausreichende Erschließung gesichert ist und es sich um ein privilegiertes Bauvorhaben nach den Nummern 1 bis 8 des § 35 Abs. 1 BauGB handelt. Im vorliegenden Fall, so das Fazit der entsprechenden Fachbehörde des Kreises Rendsburg-Eckernförde, sei all dies nicht der Fall. Da die Klagen von Joachim Lutzke vom Verwaltungs- und schließlich auch vom Oberverwaltungsgericht negativ beschieden



Markus will nicht wieder auf der Straße landen und schaut sich nach einer neuen Bleibe um.

worden seien, habe das zur Konsequenz, dass die »Beseitigungsanordnungen nunmehr vollziehbar sind«.

Im Wohnzimmer des Hofgebäudes hat Joachim Lutzke den kompletten Schriftverkehr mit den Behörden und seinen Anwälten auf zwei großen Tischen ausgebreitet. Mehrere hundert Seiten Zeugnis einer Auseinanderset-

einen »sehr beliebten Mann« aus einem Wohnwagen geholt und ihn ins Krankenhaus gebracht. Tags darauf sei er dort verstorben. Irritierend ist, dass die angebliche Leiche auch in den offiziellen Schriftsätzen immer wieder auftaucht. In den Schreiben auf den Wohnzimmerischen geht es auch darum, dass eine Duldung der Anlage auch deshalb nicht

Das gelte insbesondere für die Vorschriften des Brandschutzes, es bestünde eine »dringliche Gefahrensituation« und es herrsche Verwunderung darüber, dass die »Sozialämter für illegale und brandgefährliche Unterkünfte Miete bezahlen«.

»Das Verfahren hat sich verselbstständigt«, sagt Lutzke. »Und ich kann

können und nicht mehr länger um meine Existenz zittern zu müssen.« Er müsse jetzt eigentlich der Hälfte seiner Mieter kündigen. »Aber so etwas Unmenschliches werde ich nicht machen.« Da er sich bislang geweigert hat, die als illegal eingestuften Anlagen abzubauen, droht ihm eine Zwangsräumung und eine Rechnung von rund 76.000 Euro. »Diese Summe kann ich gar nicht bezahlen.«

.....
»So etwas Unmenschliches werde ich nicht machen«

Die Schuppen, die neben den Wohn- und Bauwagen vom Abriss betroffen sind, stammen noch aus der Zeit, in der die Familie Lutzke Landwirtschaft betrieb. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden mehrere Flüchtlingsfamilien auf dem Gut Friedrichshof eine neue Heimat. 1953 kaufte es eine staatliche Siedlungsgesellschaft auf und es entstanden sieben Siedlungen mit einer Fläche von jeweils 15 Hektar. Eine übernahm Bernhard Lutzke mit seiner Frau Minna – die Großeltern. »Sie waren Heimatvertriebene aus Runowo/Stettin«, sagt der Enkel. Und ergänzt, mit Blick auf seine Mieter: »Ich weiß also, welches Elend es ist, seine Heimat verloren zu haben.«

So lange hier Landwirtschaft betrieben wurde, waren die Schuppen legal. Als diese dann von Hans Lutzke, dem Vater, im Jahr 1990 eingestellt wurde, erlosch aus Behördensicht auch der Bestandschutz und damit deren Rechtmäßigkeit. Und für die Wohnnutzung der diversen Unterkünfte im Außenbereich habe es diese nie gegeben. Und zudem würden diese auf dem Gelände immer wieder verschoben werden, um neue Verfahren auszulösen. Eine Taktik, das lässt sich zwischen den Zeilen in den amtlichen Schreiben herauslesen, die die Behörden verärgert.



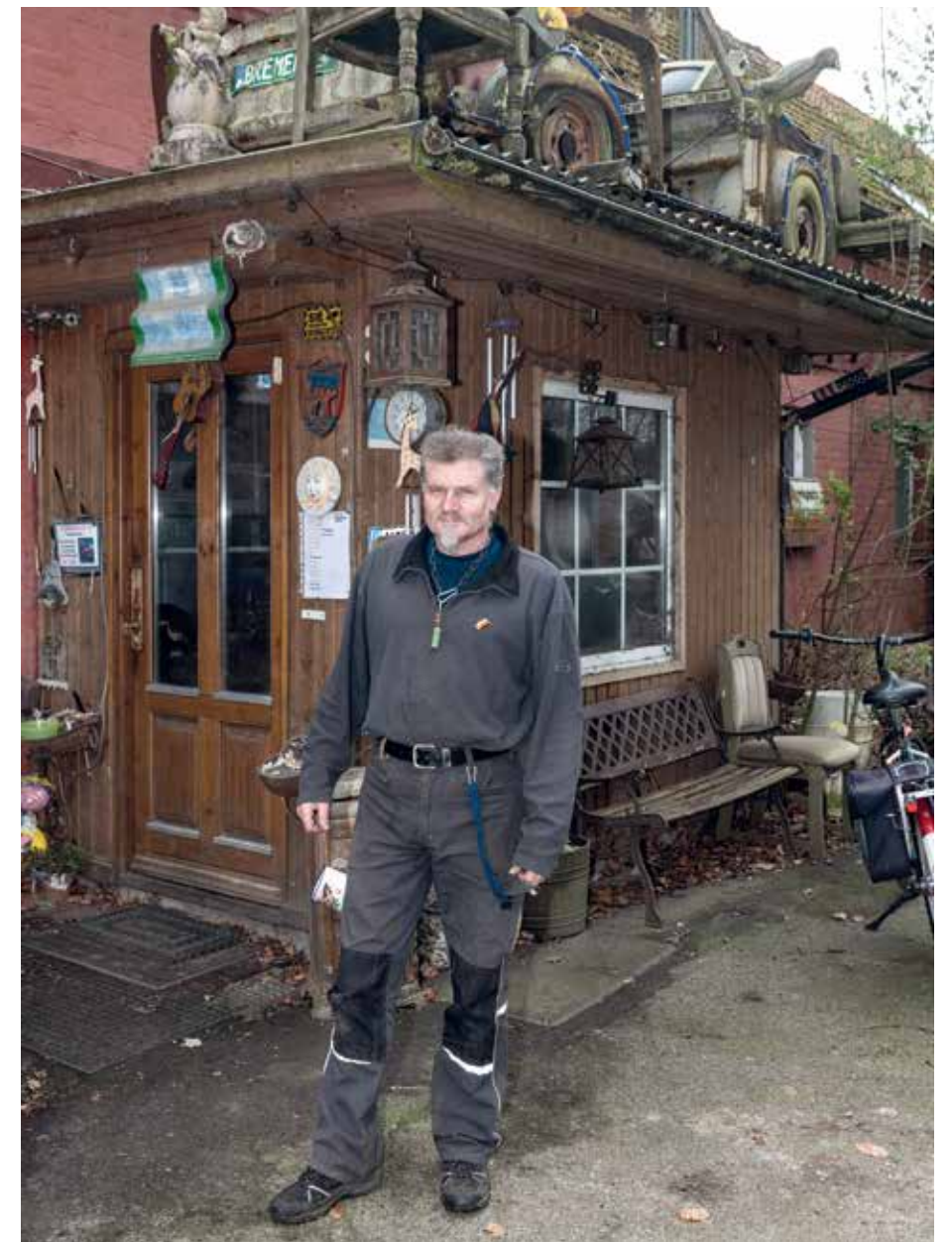
Im Wohngebäude leben acht ehemals Wohnungslose, die von der drohenden Zwangsräumung nicht betroffen sind.

zung, die im Jahr 2016 mit dem Besuch von Vertretern der Bauaufsicht und des Denkmalschutzes des Kreises Rendsburg-Eckernförde begann. Es ist von »Vermüllung« des Geländes zu lesen, von Ruhestörungen, die regelmäßig die Polizei auf den Plan gerufen habe. Angeblich sei auch eine verstorbene Person in einem Wohnwagen aufgefunden worden, eine bereits »verwahrloste Leiche«. Ein Vorwurf, den Joachim Lutzke weit von sich weist. Die Feuerwehr habe 2016

in Betracht käme, weil sie sonst »Vorbildfunktion haben könne«.

Im August 2018 wird erstmals verfügt, 17 der 40 Anlagen auf dem Außen Gelände mit einer Frist von zwei Monaten zu beseitigen. Joachim Lutzke klagt, der Fall landet vor dem Verwaltungsgericht, das sich im Februar 2022 vor Ort ein Bild von der Situation macht. Die Anlagen, in denen Menschen wohnen, sind nach Auffassung dieses Gerichts »bauordnungsrechtlich rechtswidrig«.

mich gar nicht dagegen wehren. Ich werde müde gemacht, es fühlt sich wie eine schleichende Enteignung an.« Er habe eigentlich vor, dieses Konzept der Unterbringung von ehemals wohnungslosen Menschen noch weiter auszubauen. »Das Leben in einem Bauwagen ist würdevoll und ein Sprungbrett.« Die vielen Schreiben und Anordnungen empfinde er als Zumutung. »Ich möchte in Ruhe gelassen werden, um mich noch mehr um diese Menschen kümmern zu



Joachim Lutzke hofft darauf, dass sein Wohnprojekt geduldet wird. Trotz der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Lutzke beruft sich auf ein Urteil des Bundessozialgerichts aus dem Jahr 2010, wonach auch ein Wohnmobil rechtlich als Unterkunft gelten könne. Allerdings ging es hier um die Übernahme von Kosten und nicht, wie das Bauamt des Kreises diesen Fall sieht, um einen Verstoß gegen die Landesbauordnung. Und demnach sind bauliche Anlagen auch dann bauliche Anlagen, wenn sie zwar beweglich sind, aber nach »ihrem Ver-

wendungszweck dazu bestimmt sind, überwiegend ortsfest benutzt zu werden«. Heißt, ein als Wohnraum benutzter Bauwagen rollt nicht jeden Tag aus freien Stücken ein paar Zentimeter über das Gelände, er steht in erster Linie an einem festen Platz.

Joachim Lutzke gegen die LBO und das BauGB – der Ausgang dieser Auseinandersetzung scheint mittlerweile festzustehen.

Von Schlagerpunks und Stinklichtern

Rocko Schamonis Autobiografie ist eine Hommage an einen unsicheren jungen Mann und ein längst vergangenes Hamburg. Ein Treffen mit dem Künstler in der Schanze

TEXT: JAN PAERSCH, FOTO: KERSTIN BEHRENDT

Das Hamburger Schanzenviertel, Anfang April. Mit dickem Mantel, Schal, Mütze und Regenschirm ist er kaum zu erkennen: Rocko Schamoni ist inkognito unterwegs. Er sieht etwas abgehetzt aus. Gerade kommt er aus Wien, wo er in einer Satire-Fernsehsendung zu Gast war; zuvor hat er in Berlin eine Grusel-Comedyserie gedreht, in der er einen Vampir spielt. In wenigen Tagen wird sein neuer Roman erscheinen, eine Art Autobiografie. »Pudels Kern« behandelt Schamonis Zeit als lebenshungriger, nervöser, unglücklicher Heranwachsender in der unbekanntenen Großstadt. Die Handlung setzt 1986 ein und endet im Sommer 1991; an dem Tag, an dem der von ihm gegründete »Golden Pudel Club« in einer neuen Heimat an der Hafentreppe eröffnet.

Schamoni ist heute ein Hamburger Autor, Theatermacher, Musiker, Veranstalter, Schauspieler und Komiker. »Es klingt ein bisschen angeberisch«, sagt er, nun in einem Café in der Schanzestraße sitzend, »aber wenn mich jemand fragt, sage ich: ‚Ich bin Künstler.‘ In erster Linie bin ich Fan, und erst dann Künstler. Ich versuche, Dinge zu machen, für die wiederum andere dann Fan sein können.«

Über mangelnde Bekanntheit kann Schamoni, der eigentlich Tobias Albrecht heißt, nicht klagen. Die ARD hat gerade erst die vierteilige »Rocko Schamoni Supershow« veröffentlicht, eine zwischen ernstem Talk-Format und ironischer

Tour-Dokumentation pendelnde Serie. Er hat ein Dutzend Alben veröffentlicht, seine Studio-Braun-Sketches sind Kult, die Premieren-Vorstellungen am Schauspielhaus waren stets ausverkauft, und sogar der Aufkleber »Spiegel Bestseller-Autor« prangt auf dem Probedruck seines neuen Buches.

In Hamburg wird Schamoni, der locker 1,90 Meter misst, auf der Straße häufig erkannt – da kann ein wenig Kostümierung, und sei es durch Schal und Mütze, nicht schaden. Denn Schamoni weiß um die Schattenseiten der Entertainment-Branche – er thematisiert sie schon, bevor »Pudels Kern« überhaupt beginnt. Der Roman ist den Freundinnen und Freunden gewidmet, »die schon gehen mussten«, Musikern wie Tobias Gruben und Nils Kopprich, die früh an Substanzmissbrauch und Erkrankungen starben.

Schamoni entwirft im Buch von sich das Bild des Feuervogels, der immer höher steigt. Der Absturz ist unvermeidlich, Drogenexzesse waren dabei nur ein Teil der Probleme. Schamoni sollte von einem großen Plattenlabel mit viel Geld als »der nächste deutsche Topstar« aufgebaut werden, Bravo-Titelgeschichte inklusive.

»Mit 18, 19 war ich eindeutig daran interessiert, dass alles möglichst schnell erstrahlen soll. Dafür habe ich eine Menge gemacht. Aber es gab vieles, was ich verweigern musste, auch heute noch.

In eine gewisse Szene gehöre ich nicht rein. Neulich habe ich in Berlin vor den Reichen und Wichtigen gelesen. Danach musste ich den Saal fluchtartig verlassen, bin nach Kreuzberg gefahren und habe mir an einer Straßenecke ein Bier reingepumpt. Damit dieses Gefühl der ungläublichen Scham endlich nachlässt.«

In seinen Anfangsjahren gehörten Scham und Selbstzweifel zu ihm wie die billige Konzertgitarre. Rocko Schamoni nennt sich noch Roddy Dangerblood, als er in den 1980er-Jahren seine albern, an Schlager angelehnten Lieder vor Freundinnen und Freunden an der Ostsee zum Besten gibt: »Abendrot – oho/Manuela ist schon lange tot – oho«. Schamoni erinnert sich: »Ich habe meine Songs in Timmendorfer Strand gesungen, und alle haben sich gefreut. Für die paar Punks vom Land hat es gereicht. Aber danach, vor 1500 Leuten direkt vor den Toten Hosen? Das war einfach nicht gut. Das ganze Publikum war gegen mich. Und sie hatten Recht. Ich wäre wohl selbst aufgestanden: ‚Hör doch mal auf, es nervt! Jetzt lass mal sein.‘«

Wochenlanger Schlafmangel, Nächte voller Saufgelage und dann diese Panikattacken. Im Sommer 1986 hat es Roddy Dangerblood aus dem elterlichen Lütjenburg im Kreis Plön nach Hamburg geschafft, er ist in den Punk-Kreisen um seinen alten Freund Schorsch Kamerun angekommen. Aber während der mit seiner Band Die Goldenen Zitronen

Anerkennung in der Szene genießt, tritt Roddy nur als Vorprogramm bekannter Bands auf. Mit riesigem schwarzen Samtsombrero ist er »ein bezahlter Watschenmann, ein laufendes Ziel, bereit dafür, sich mit Gemüse abschießen zu lassen«. Äußerlich bleibt er kaum versehrt, innerlich fühlt er sich massiv verletzt.

spürbar. Alte Tagebuchaufzeichnungen und Gespräche mit Freundinnen und Freunden halfen dem Autor, die Erinnerungslücken zu füllen.

Er weiß selbst nicht genau, was wirklich den Tatsachen entspricht: »Ich vermute, zwischen 70 und 80 Prozent im Buch sind richtig. Der Rest ist wahr-



Rocko Schamoni ist Autor, Theatermacher, Musiker, Veranstalter, Schauspieler und Komiker. Und er betreibt nahe Lütjenburg ein Kulturzentrum.

Auch Jahre später wird es nur wenig besser. Roddy heißt nun Rocko, inspiriert von einem »Rocky«-Plakat über der Badewanne von Schorsch Kamerun. Seine erste Band King Rocko Schamoni and the Explosions orientiert sich an James Brown. Das Label Polydor bietet sagenhafte 750.000 Mark für Produktion und Promotion von zwei Alben, produziert von Bela B. Der Aufwand ist umsonst, der Erfolg gering. Rocko wundert sich, was mit den Tausenden unverkauften Platten, Kassetten und CDs passiert ist. Ein Anruf offenbart: Sie wurden zur Vernichtung freigegeben. »Sämtliche Lagerbestände sind geschreddert und zu Granulat für Parkbänke verarbeitet worden«, schreibt Schamoni.

Selbst im Stil des Endfünfzigers, der seine Biografie innerhalb eines Jahres niedergeschrieben hat, sind noch die Hochgefühle und Ängste des Teenagers

scheinlich Verklärung. Wir haben uns diese Dinge so häufig gegenseitig erzählt, dass man nach 30 Jahren längst nicht mehr weiß, wer recht hat.«

Rocko Schamoni schreibt in »Pudels Kern« über ein längst vergangenes Hamburg. St. Pauli war noch der »Fixstern der Verrückten« und Kneipen »tranfunzelnde Stinklichter in den dunkelsten sozialen Abgründen«. Im Schanzenviertel wohnten fast ausschließlich Arbeiter aus dem Schlachtgewerbe und Migrantinnen und Migranten, dazwischen Schamoni in einem »Loch« ohne Warmwasser in der Kampstraße. Über der Badewanne hängt ein »riesiger alter gusseiserner Elektroboiler, der aussieht, als könnte er uns jederzeit beim Baden erschlagen«.

Schamoni schreibt über intime Beziehungen ebenso wie über Begegnungen mit Peter Maffay und Blixa Bargeld. Immer wenn von dem neu gegründeten Sze-

nelokal die Rede ist, bekommt »Pudels Kern« eine leichte, amüsante Note. Zunächst gibt es nur die »Pudel Boutique«, ein Keller, aus dem Schamoni und Kumpapanen säckeweise Siebziger-Jahre-Mode verschleudern. Schamoni schreibt: »Der Pudel ist ein ideales Logo: zum einen Symbol für die untergegangene spießige Kleinbürgerlichkeit der Siebziger, auf der anderen Seite in Subkulturen schon länger mit einem tuntig widerständigen Charme versehen.«

Und dann ist da plötzlich diese Eckkneipe. Rocko Schamoni zeigt sie bei einem Spaziergang. An der Ecke Kampstraße/Schanzenstraße steht heute ein grau verputzter Neubau mit einem Café, doch bis Anfang der Neunziger rottete hier eine marode Eckkneipe vor sich hin. Schamoni erzählt dem Vermieter, dort bloß »Fahrräder reparieren« zu wollen, tatsächlich finden im Pudel Club bald unangemeldete Veranstaltungen statt.

Schamoni zeigt von draußen durch die Scheibe des Cafés: »Bis dahin ging früher der Tresen, da saß Heinz Strunk bei seiner Lesung. Und dort hat Helge Schneider sein erstes Hamburg-Konzert gegeben.«

Das Schanzenviertel hat sich seitdem radikal verändert. Wo früher Spelunken und Schlachterbedarfs-Läden wucherten, stehen heute teure Boutiquen. »Hamburg ist so fertig«, sagt Schamoni bedauernd. »Nicht im Sinne von kaputt. Es ist einfach fertig gemacht worden. Jedes schrottige Haus ist renoviert, jeder kaputte Keller geschlossen. Das Wilde, das mich hergelockt hat, dieses Sich-verstecken-können im Antibürgerlichen und im Underground, das ist verpufft.«

Schamoni ist inzwischen immer öfter in seiner alten Heimat an der Ostsee in Schleswig-Holstein, betreibt nahe Lütjenburg ein Kulturzentrum in einem alten Dorfkrug. »Hamburg und ich – das ist nicht forever.«

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hinz&Kunzt / International Network of Street Papers. »Pudels Kern« von Rocko Schamoni ist bei Hanserblau erschienen und kostet 26 Euro.

Die eigene Wahrnehmung hinterfragen

Bei der Eröffnung der »Traumbilder«-Ausstellung im Juni in der Offenen Kirche St. Nikolai sprachen auch Betroffene über ihre Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit



Das Eröffnungspodium (v. l. n. r.): Sozialdezernent Gerwin Stöcken (SPD), Alfred Bornhalm (SoVD), Lasse Petersdotter (B90/Grüne), Landespastor Heiko Naß, Ulrike T. (Kieler Anker), Muck und Jo Tein (HEMPELS).

TEXT: CARA SALTO, FOTO: HOLGER FÖRSTER

Freitagabend, kurz vor 18 Uhr. Die Kieler St. Nikolaikirche ist gut gefüllt. Moment – gut gefüllte Kirchenbänke an einem Freitagabend? Nicht das einzige, was anders ist als sonst. Hinter der Kanzel hängen zehn Transparente. Sie zeigen Menschen in ihren Wunschkostümen, abgebildet als ihre persönlichen Traumbilder. Das Besondere? Sie sind Menschen, die zum Teil in Armut leben. Aber eben nicht nur: Sie zeigen Menschen, die im HEMPELS-Straßenverkauf tätig sind, aber auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Tätigkeitsbereichen unseres Magazins. Unterscheiden lässt sich anhand der Bilder nicht, wer zu welcher Gruppe gehört. Dargestellt werden nicht prekäre Verhältnisse, sondern Menschen, die gleich sind, die Träume haben und die in den von ihnen gewählten Rollen einen Ausbruch aus dem Alltag erleben.

Das Fotoprojekt »Traumbilder« entstand 2022 nach der Idee von unserem Fotografen Holger Förster in Kooperation von HEMPELS und dem Theater Kiel – und zunächst wurden die Motive in unserem Straßensmagazin veröffentlicht. Doch das Interesse an den Fotos blieb auch danach groß: Es folgten kleinere Ausstellungen, im Mai dieses Jahres hingen die Bilder dann in der Lübecker St. Marienkirche. Nun sind sie weitergezogen, in die Kieler St. Nikolaikirche. Diese Bilder sind etwas besonders; das zeigt sich schon an der Art ihres Aus-

hangs. Keine steifen Fotowände, sie sind auf leichtem Stoff gedruckt, bewegen sich im Vorbeigehen. Ganz im Sinne von Fotograf Förster: »Man kann zwischen den Bildern durchgehen und sie bewegen sich im Luftzug der Leute, die daran vorbeigehen und all das unterstützt den Eindruck von Traumbildern. Es sind nicht nur die Motive und nicht nur die Menschen, die die Bilder machen, sondern auch die Art der Darstellung, die man jetzt beim Durchgucken, beim Flanieren erleben kann.«

Aber nicht nur die Bilder gibt es seit Anfang Juni und noch bis 21. Juli zu bestaunen. Pastorin Maren Schmidt und das Team von St. Nikolai haben in Zusammenarbeit mit HEMPELS ein umfassendes Rahmenprogramm entworfen, das auf vielfältige Weise die Botschaft der Bilder thematisiert. Und ebendieses Rahmenprogramm führt zu den gut gefüllten Kirchenbänken an diesem Freitagabend. Gepredigt wird hier heute Abend ausnahmsweise nicht. Auch wenn Fotograf Förster sich gewünscht hätte, seine Grußworte zur Eröffnung von der Kanzel aus an die Gäste zu richten, wie er mit einem Lachen sagt. Gut 100 Menschen haben sich eingefunden, erste Blicke auf die Ausstellung geworfen und sitzen nun gespannt in den Bänken. Nach Grußworten von Pastorin Schmidt, Fotograf Förster und Pröpstin Almut Witt betreten die Gäste die Büh-

ne. Moderiert von Jo Tein, dem 1. Vorsitzenden des HEMPELS e. V., diskutieren an diesem Abend Alfred Bornhalm vom Sozialverband Deutschland (SoVD), Landespastor Heiko Naß vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein, der Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im schleswig-holsteinischen Landtag Lasse Petersdotter und der Sozialdezernent der Stadt Kiel Gerwin Stöcken (SPD) zum Thema »Keine Wohnung, keine Zukunft – Perspektiven der Landespolitik«.

So weit, so gewöhnlich, könnte man meinen. Aber sie teilen sich das Podium an diesem Abend mit Ulrike T. vom Kieler Anker, einer von HEMPELS und der Diakonie Altholstein gegründeten Gesellschaft. Und mit Muck, der nur seinen Spitznamen veröffentlichen möchte. Ulrike T. war früher selbst einige Zeit wohnungslos, Muck ist es derzeit. Beide teilen an diesem Abend ihre eigenen, tief persönlichen Erfahrungen mit dem

Leben auf der Straße, dem Leben ohne eine Wohnung. Was fehlt, ist vor allem der Schutzraum: Schutz vor Diebstählen oder körperlichen Übergriffen. Vor der Gewalt, die auf der Straße zum Teil erlebt wird: »Mord und Totschlag. Das ist die Realität«, so Muck. Aber auch die Möglichkeit, einen eigenen Rückzugsort zu haben, zur Ruhe kommen zu können. Ulrike T. hat einen Wunsch: »Jeder Obdachlose sollte in einer Unterkunft ein eigenes Zimmer haben und betreut werden von Sozialarbeitern.« Und auf die letzte Frage Teins, was es denn brauche, um das Ziel zu erreichen, Wohnungslosigkeit in Deutschland bis 2030 abzuschaffen, antwortet sie: »Wohnungen. Mehr Projekte wie Housing First«.

Auch wenn es auf dem Podium an diesem Abend kontrovers zugeht, eint alle Beteiligten der Wunsch, an diesem Ziel – egal wie träumerisch es angesichts der derzeitigen sozialpolitischen Ausgangs-

lage erscheinen mag – festzuhalten. Vereint zeigen sich später auch Gäste und Publikum – ganz biblisch gesprochen – bei Brot und Wein. Und Chili sin Carne, einem fleischlosen Chili, bereitgestellt vom Kieler Anker. Neben den großen sozialen Fragen werden aber vor allem die Bilder der Ausstellung bestaunt und besprochen. Ganz im Sinne von Pastorin Schmidt, die sagt: »Meine Hoffnung ist, dass Menschen hier einfach diese Bilder sehen und dadurch gedankliche Spielräume frei werden, dass es eine Möglichkeit ist, sich selbst, die eigene Wahrnehmung zu hinterfragen. Und dass hier ein Ort ist, wo man dann auch darüber ins Gespräch kommen kann.« Für die Eröffnungsveranstaltung hat sich dieser Traum auf jeden Fall schon einmal erfüllt.

Anzeige



Eine starke Gemeinschaft

Wir sind ein Sozialverband mit über 170.000 Mitgliedern in Schleswig-Holstein, der für soziale Gerechtigkeit kämpft. Wer uns unterstützt, hilft berechnete Ansprüche von Benachteiligten durchzusetzen. Der SoVD streitet aber nicht nur mit Widersprüchen und Klagen für die Schwächeren – die Ortsverbände organisieren auch Treffen, Feiern, Ausflüge und Bewegungsangebote.

Jetzt Mitglied werden unter www.sovd-sh.de oder per Telefon 0431 / 65 95 94-0.

Sozialverband Deutschland
Landesverband Schleswig-Holstein

SOVD

Gulasch-Eintopf

von Ana-Maria

Für 4 Personen:

- 1 kg festkochende Kartoffeln
- 600 g Schweinegulasch
- 1 rote Paprika
- 1 gelbe Paprika
- 1 Mohrrübe
- 1 große Fleischtomate
- 3 Zwiebeln
- 1 l Wasser
- Salz und Pfeffer
- 1 EL Gemüsebrühe



Foto: Pixabay



Foto: A. Hertz-Kleptow

Ana-Maria ist Mutter von zwei Kindern und lebt mit ihrem Mann seit neun Jahren in Kiel. Ursprünglich kommen sie aus Rumänien, doch dort waren, wie sie sagt, die Bedingungen für sie sehr schlecht. In Deutschland lernte sie HEMPELS kennen und verkauft das Straßenmagazin an ihrem Stammplatz im Kieler Stadtteil Mettenhof. Außerdem hat sie einen kleinen Putzjob. Die 29-Jährige freut sich immer, an ihren Markt zu kommen, weil die Kunden so freundlich zu ihr sind. Ana-Maria lächelt und sagt: »Wenn ich mal drei Tage krank bin, werde ich gleich vermisst.«

Unseren Lesern und Leserinnen empfiehlt sie ihren Gulasch-Eintopf. Dazu die Paprika und die Tomate in kleine Würfel schneiden. Mohrrübe und Zwiebeln schälen und ebenfalls würfeln. Nun in einem großen Topf das Schweinefleisch anbraten. Die Temperatur etwas runter drehen und das Gemüse kurz mit anschwitzen. Das Ganze dann mit Wasser ablöschen. Salz, Pfeffer und 1 EL Gemüsebrühe hinzufügen. Jetzt für eine gute Stunde bei geschlossenem Deckel köcheln lassen. Währenddessen die Kartoffeln schälen, in mundgerechte Würfel schneiden und nach einer halben Stunde mit in den Topf geben. Dazu passt ein gutes Brot. **AHK**

ANA-MARIA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



ZUGEHÖRT

»EASY TIGER«

Kitty Liv

Kitty Liv ist besser bekannt als ein Drittel der erfolgreichen Familienband »Kitty, Daisy and Lewis«. Die Geschwister aus London hatten Mitte der 2000er Jahre großen Erfolg mit ihrem erfrischenden Mix aus Swing, Blues, Country und Rock 'n' Roll. Ihre Alben nahmen sie ausschließlich mit Geräten aus den 1940er und 1950er Jahren auf, was für einen authentisch-alten und dennoch ganz neuen Sound sorgte.

Kitty Liv hat über viele Jahre hinweg ihre eigenen Ideen entwickelt und an Songs gearbeitet, die für sie eine neue Richtung markieren. Als Songwriterin, Produzentin und Multiinstrumentalistin lässt Kitty ihre Einflüsse von Erykah Badu und D'Angelo bis hin zu Al Green und der Blues-Legende Howlin' Wolf einfließen, um eine Reihe persönlicher Songs zu produzieren. Sie mischt Soul, Gospel und Blues – und fügt eine gute Prise Pop hinzu. Das daraus resultierende Album »Easy Tiger« bietet zehn Tracks, die über einen Zeitraum von fünf Jahren geschrieben, umgeschrieben und aufgenommen wurden. Gemeinsam mit ihrem älteren Bruder und Analog-Guru Lewis Durham produziert und mit ihrer Band live auf Band aufgenommen, bietet das Album wieder diesen ganz eigenen kratzigen Oldschool-Sound, diesmal aber mit extra viel Soul wie beim wunderbaren »Nothing On My Mind (But You Babe)«.

»Easy Tiger« ist ein unkonventionelles und gleichzeitig schmissiges Werk. Es macht traurig, es macht glücklich, die Texte sind Dokumente über Liebe, Verlust und wie man den Kopf oben behält: »Keep Your Head Up High« singt Kitty Liv – und man glaubt ihr jede Silbe. Stark!

MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC

DURCHGELESEN

»DER STURM: VERGRABEN«

Karen Sander

Tom Engelhardt ist Kriminalhauptkommissar. Er hat sich nach dem Tod seiner Frau, die als Polizistin bei einem Einsatz ums Leben kam, von Berlin auf den Darß versetzen lassen. In der Kleinstadt Sellnitz versucht er, neu anzufangen, als nun alleinerziehender Vater der fünfjährigen Romy und als ehemaliger Großstädter. Ganz so verschlafen geht es in Sellnitz allerdings nicht zu: Bei einer Sturmflut bricht ein Stück der Steilküste weg, die Gebeine einer Frau werden freigelegt.

Noch während die Überreste geborgen werden, entdecken die Kriminaltechniker ein zweites Skelett. Engelhardt und sein Team vermuten, dass es sich bei den beiden Toten um Opfer des sogenannten Darß-Rippers handeln könnte. Der hatte 1989 auf der Halbinsel mehrere Liebespaare brutal ermordet. Die Mordserie endete mit dem Mauerfall. Bis heute ist der Täter nicht gefasst.

Eine CD, die ebenfalls am Fundort entdeckt wird, könnte weitere Hinweise geben, allerdings sind die Daten darauf schwer beschädigt. Die Kryptologin Mascha Krieger wird hinzugezogen, um der CD ihre Geheimnisse zu entlocken. Eigentlich arbeitet sie beim LKA Schwerin im Innendienst, als Strafe für private Nachforschungen innerhalb dienstlicher Zusammenhänge. Mascha glaubt, dass sie zu DDR-Zeiten zwangsadoptiert wurde. Als sie nun erfährt, dass ihr Adoptivvater damals an der Suche nach dem Darß-Ripper beteiligt war, kommt ihr ein ungeheurer Verdacht. Spannend und detailreich beschreibt Karen Sander die Ereignisse an der Ostseeküste.

BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER

ANGESCHAUT

»Führer und Verführer«

Joachim A. Lang

»Wird sich die Welt jemals an irgendeinen Propagandaminister erinnern? Nein, aber an mich, denn ich werde in die Geschichte eingehen!« Dies versprach Joseph Goebbels einem Kollegen. Und er hat zweifellos recht behalten, denn er war Hitlers wichtigster und bekanntester Mitstreiter in dessen Plan, Deutschland in den Zweiten Weltkrieg zu führen und möglichst viele Juden zu vernichten.

1938 hat Goebbels noch Frieden und Freiheit für Europa propagiert, ein Nichtangriffspakt mit Russland wird unterzeichnet. Doch Hitler hat andere Pläne und nun muss er versuchen, die Deutschen möglichst schnell auf Krieg und Judenhass einzustimmen. Und es gelingt. Er lässt antisemitische Filme produzieren und plant große Massenveranstaltungen bis ins Detail. Es folgt die Reichspogromnacht. Goebbels ist nun auf dem Höhepunkt seiner Macht, das deutsche Volk jubelt Hitler in Massen zu, der Russlandfeldzug beginnt.

Jahrelang hat sich Regisseur Joachim A. Lang auf diesen Film vorbereitet, Quellen und Fakten geprüft, um aufzuzeigen, mit welchen einfachen Mitteln sich der Großteil eines Volkes in die jeweils gewünschte Richtung lenken lassen kann. Auch auf dokumentarische Archivaufnahmen wurde zurückgegriffen und einige Überlebende des Holocaust kommen zu Wort. Robert Stadlober spielt Goebbels erschreckend gut. Sein diabolisches Grinsen, sein teuflisches Lachen, seine Treue bis in den eigenen Tod und den seiner Familie.

FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Fußball-EM und Olympische Spiele

Grundsätzlich gilt: Einer intensiven, lautstarken und zum Teil nach außen wahrnehmbaren Verfolgung der spannenden Spiele durch Mieter/innen eines Mehrfamilienhauses steht nichts im Wege. Um den Hausfrieden nicht zu gefährden, muss man dabei aber Rücksicht auf die Nachbarn nehmen, besonders nach 22 Uhr. Denn die Nachtruhe gilt auch während der sportlichen Veranstaltungen. Wer nach den Spielen noch laut feiern möchte, sollte am besten in die nächstgelegene Kneipe umziehen.

Auch bei der Dekoration können sich Mieter/innen austoben – solange niemand gestört oder gefährdet wird. Mannschaftsposter oder Nationalflaggen dürfen immer an die Innenseite der Fenster in den Wohnungen gehängt werden. Auf dem Balkon dürfen auch Flaggen gezeigt werden. Sie müssen jedoch so gut gesichert sein, dass sie nicht herunterfallen können. Wenn allerdings eine Halterung montiert werden muss oder aus anderen Gründen in die Bausubstanz des Hauses eingegriffen werden soll, muss der Vermieter um Erlaubnis gefragt werden. Wer eine Nationalflagge aus dem Fenster hängen möchte, muss dafür Sorge tragen, dass diese eben-

falls sicher befestigt ist und außerdem nicht vor die Fenster von Nachbarn wehen kann. Verboten sind jedoch Plakate mit stark polarisierenden, beleidigenden oder gar hetzenden Meinungsäußerungen.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Geschäftsführers **Carsten Wendt**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher/innen von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Merkzeichen G auch ohne mobilitätsbezogenen GdB von 50

Das Merkzeichen G, welches bei einer erheblichen Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr zuerkannt wird und neben Vergünstigungen bei der Nutzung des ÖPNV auch zu einem Mehrbedarfsanspruch von 17 % beim Bürgergeld (§ 23 Nr. 4 SGB II) und der Altersgrundsicherung (§ 30 Abs. 1 SGB XII) führt, setzt bereits nach dem klaren Wortlaut der Versorgungsmedizin-Verordnung (Teil D 1.) keine mobilitätsbezogene Teilhabebeeinträchtigung mit einem Grad der Behinderung (GdB) von 50 voraus.

Die Klägerin leidet bereits seit langer Zeit an dissoziativen Lähmungserscheinungen, welche auf einer psychischen Erkrankung beruhen und temporär zu einem partiellen oder vollständigen Verlust der Kontrolle ihrer Körperbewegungen führen. Ihren Antrag auf die Zuerkennung des Merkzeichens G hatte das Landesamt für soziale Dienste Schleswig-Holstein mit der Begründung abgelehnt, bei der Klägerin sei eine mobilitätsbezogene Teilhabebeeinträchtigung mit einem GdB von 50 bei sich auf die Gehfähigkeit auswirkenden Funktionsstörungen der unteren Gliedmaßen und/oder der Lendenwirbelsäule nicht nachgewiesen.

Obwohl das Gericht das Landesamt in der mündlichen Verhandlung nachdrücklich darauf hinwies, dass in der VersMedV (Teil D 1.) ein mobilitätsbezogener GdB von 50 gar nicht gefor-

dert wird und nach höchstrichterlicher Rechtsprechung auch bei Zusammenwirken von orthopädischen und psychischen Gesundheitsstörungen das Merkzeichen G festgestellt werden kann, selbst wenn die orthopädische Gesundheitsstörung den in Teil D d) der VersMedV geforderten GdB von 40 nicht erreicht, sah sich das Landesamt nicht zu einem Klageanerkennnis imstande und musste antragsgemäß verurteilt werden, das Vorliegen der Voraussetzungen des Merkzeichens G bei der Klägerin festzustellen.

Betroffenen ist zu raten, Bescheide des Landesamts für soziale Dienste Schleswig-Holstein fachkundig prüfen zu lassen, da teilweise nicht einmal mehr das geltende Recht richtig angewendet wird. (SG Kiel, Urteil vom 25.04.2024, S 15 SB 130/20)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher/innen von Bürgergeld sowie anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Kieler **Rechtsanwalt Helge Hildebrandt**. Der Experte für Sozialrecht veröffentlicht zudem unter www.sozialberatung-kiel.de einen Blog.

»Fußball ist wichtig – aber nicht das Wichtigste«

Frank, 65, verkauft unser Straßenmagazin im Kieler Stadtteil Schilksee



Seit fast zehn Jahren Straßenverkäufer: Fußballfan Frank im Innenhof vor dem HEMPELS-Vereinscafé »Zum Sofa«.

Mit 13 Jahren verließ ich die Schule. In Sport und Geschichte stand ich auf 1, andere Fächer haben mich nicht interessiert. Zu der Zeit hatte ich nur Fußball im Kopf: Ich spielte für Holstein Kiel, für die Stadt- und die Landesauswahl – und wollte Profi werden. Wenn ich mit dem Trainingsanzug von Holstein durch die Straßen von Mettenhof lief, kam das bei vielen nicht so gut an. Das waren andere Zeiten – heute ist der Verein überall in der Stadt beliebt!

Meine Kindheit war schwierig. Deshalb bin ich damals, als ich ohne Abschluss von der Schule ging, von zu Hause ausgezogen. Ich mietete mir ein kleines Zimmer und absolvierte eine Lehre zum Bauschlosser. Nicht aus Interesse, aber ich brauchte ja das Geld. Ich war also früh für mich selbst verantwortlich.

Dass ich kein Fußballprofi wurde, lag an mir. Zu viel gefeiert, zu viel getrunken, zu viel geraucht: Ich lebte einfach nicht professionell. Als Erwachsener spielte ich für die Amateure von Holstein und später noch für andere Vereine. Außerdem gehörte ich als Wehrdienstleistender zum Fußballteam unseres Marinegeschwaders; als guter Kicker hatte ich dadurch Ansehen in der Truppe. Ich holte dann meinen Hauptschulabschluss nach und arbeitete für verschiedene Firmen im Vertrieb.

Bis 2009. Denn damals bekam ich einen Schlaganfall, durch den ich schwerbehindert und arbeitsunfähig wurde. Davor war ich jahrelang Alkoholiker, doch nach dem Anfall habe ich nicht mehr getrunken. Und seit ich vor anderthalb

Jahren einen Herzinfarkt hatte, rauche ich auch nicht mehr. Nun lebe ich gesünder.

Fan bin ich vom FC St. Pauli. Das begann, als ich 1987 mit einem Kumpel bei einem Heimspiel gegen Osnabrück war. Und als ich vor einigen Jahren das Trainingslager von St. Pauli in Husum besuchte, gab mir ein Mitarbeiter des Vereins den Tipp, dass ich wegen meiner Behinderung eine ermäßigte Dauerkarte bekomme. Für mich und eine Begleitperson. Manchmal fahre ich mit meinem Sohn, der als Lehrer in Dänemark arbeitet, zum Millerntor-Stadion.

Fußball ist mir wichtig – aber noch wichtiger ist natürlich die Gesundheit von meiner Lebensgefährtin und mir.

Das ist das A und O! Mit ihr spiele ich gerne Brettspiele. Dabei sind wir beide so ehrgeizig, dass wir uns manchmal streiten. Aber am Ende vertragen wir uns wieder.

Solange meine Gesundheit es zulässt, möchte ich HEMPELS verkaufen. Der Zuverdienst hilft mir. Und ich unterhalte mich gerne mit den Leuten, die sich bei mir ein Heft holen. Zum Beispiel über Fußball. Wobei mir ganz egal ist, von welchem Verein jemand Fan ist.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14; BIC: NOLADE21KIE
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _
IBAN

_ _ _ _ _ | _ _ _ _
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»So nimmt man Menschen die Würde«

Briefe an die Redaktion

Zu: Amt nimmt Wohnungslosem den Kater weg; Juni-Ausgabe Nr. 337

»Viel Erfolg für Ihren Kampf«

Ich schäme mich für unseren »Sozialstaat«! So nimmt man Menschen die

Würde, jeden Tag! Lieber Herr Hähnel, viel Erfolg für Ihren Kampf, den Sie kämpfen, trotz Ihrer MS-Erkrankung!

M. TASSLER, PREETZ

HEMPELS-NEWSLETTER ABONNIEREN

Alle News rund um HEMPELS? Infos zu unserem Straßenmagazin und weiteren Projekten? Zu Veranstaltungen und Neuigkeiten über die Themen Armut und Ausgrenzung? Das erwartet Sie im HEMPELS-Newsletter, den Sie kostenlos abonnieren können. Schreiben Sie dafür einfach eine Mail an vertrieb@hempels-sh.de mit dem Hinweis: »Newsletter abonnieren«. Und natürlich können Sie sich genauso einfach jederzeit wieder davon abmelden.

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Georg Meggers (V.i.S.d.P.), Peter Brandhorst, Wolf Paarmann redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers, Cara Salto

Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter, Alexander Hertz-Kleptow, Hans-Uwe Rehse, Margit Waschull, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK, Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber

vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE43 2105 0170 1003 5790 40

BIC: NOLADE21KIE

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14

BIC: NOLADE21KIE

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Ingeborg-Drewitz-Preis für die Arbeit der Schreibwerkstatt für Gefangene.

HEMPELS beim Treffen der deutschsprachigen Straßenmagazine



»Uns alle eint das gleiche Thema«: Gruppenfoto der Delegierten in Hamburg.

Auf Einladung unserer Hamburger Kolleginnen und Kollegen von Hinz&Kunzt trafen sich Ende Mai Vertreterinnen und Vertreter der deutschsprachigen Straßenmagazine in der Hansestadt. Dabei waren 70 Delegierte aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und Italien sowie zwei Vorstandsmitglieder des internationalen Netzwerks der Straßenmagazine (INSP). An zwei Tagen tauschten

sie sich über ihre redaktionelle und sozialarbeiterische Arbeit aus; ein Schwerpunktthema war die Digitalisierung. Für HEMPELS nahm unser Redaktionsmitglied Wolf Paarmann am Treffen teil. »Mich hat die von großer Kollegialität geprägte Atmosphäre beeindruckt«, sagte er anschließend. »Uns alle eint das gleiche Thema. Und alle haben an einem Strang gezogen, um Lösungen zu finden.« MGG



VON MENSCH ZU MENSCH

Agenturleiterin
» Martina Burmeister
Versicherungsfachfrau (IHK)

Altes Dorf 23, 23898 Sandesneben
» 0151 68123231
mburmeister@itzehoer-vl.de



www.mburmeister.itzehoer-vl.de

Verkaufende in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es auf der Welt. Wir lassen hier Verkäufer/innen zu Wort kommen. Stefan verkauft in Belgrad (Serbien) »Liceulice«.



Seit etwa einem Jahr verkaufe ich die Straßenzeitung in Zusammenarbeit mit einem serbischen Verein, der seit Jahrzehnten Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsstörungen hilft. Mit Stolz erfüllt mich, dass unser Verein die Plakette des Sportverbandes für Menschen mit Behinderungen in Belgrad gewonnen hat.

Ich bin 30 Jahre alt und selbst auch leidenschaftlicher Sportler. Am liebsten spiele ich Volleyball und bin der Assistenztrainer in unserem Verein. Mein großer Wunsch ist, dass wir als Mannschaft ein Volleyballturnier gewinnen. Das wäre unsere Generalprobe für die Teilnahme an den Special Olympics in ein paar Jahren. Ich verbringe neben der Verkaufsarbeit jeden Tag Zeit im Verein. Dort habe ich auch meine Freundin Jovana kennengelernt. Sie hat sich in mich verliebt, als sie mich spielen sah. Mit 35 möchte ich verheiratet sein, aber ich mag es nicht, für die Zukunft zu planen; ich ziehe es vor, das Leben Schritt für Schritt zu leben. Ich bin immer glücklich. Und wo finde ich dieses Glück? In der Liebe mit meiner Freundin Jovana! Wir schätzen es, immer wieder gemeinsam zu kochen. Sie weiß, wie man leckere Crêpes macht, ich bereite vor allem gerne Nudelgerichte zu und brate Eier.

MIT DANK AN »LICEULICE« / INSP.NGO

				1				
7	3			2			6	1
8	2		6		4		3	5
	8	9				5	2	
	7		5	9	1		8	
	6	3				1	9	
3	9		7		2		1	6
2	4			8			7	9
				3				

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Juni 2024 / Nr. 337:

			5		1			
	6	5		3		4	7	
1				4				8
		8				9		
		6	8	9	2	1		
		7				8		
6				1				5
	4	1		5		7	8	
			4		3			

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

3	6	8	2	4	9	5	7	1
1	5	4	7	6	3	9	8	2
2	9	7	5	8	1	3	4	6
4	7	3	6	1	2	8	9	5
5	2	1	9	7	8	6	3	4
9	8	6	4	3	5	2	1	7
7	4	9	8	2	6	1	5	3
8	1	2	3	5	7	4	6	9
6	3	5	1	9	4	7	2	8

Leicht

6	1	5	3	2	9	4	8	7
3	8	9	7	4	1	5	2	6
7	4	2	6	8	5	3	1	9
9	3	4	2	1	7	6	5	8
2	6	1	9	5	8	7	3	4
5	7	8	4	3	6	2	9	1
1	9	6	5	7	2	8	4	3
4	2	7	8	9	3	1	6	5
8	5	3	1	6	4	9	7	2

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE





SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Smuck in Plastik



Hest du hüüt ok dien beste Plastiktüüt antrucken? Wat denn? Is dat een Fraag, de du nich geern höörn deist? Or weetst du nich, wat ik meen? Plastik antrecken?

Jedeem hett ja an Kledaasch so dat, wat een lieden mag. Un denn gifft dat ok Saken, de würr een ni nich antrecken. Wodennig söchst du denn dien Kledaasch ut? Na de Pries or dat Utsehn? Fraagst du di: Is dat moodsch? Kann ik dormit Indruck maken? Staht mi de Farven? Bruuk ik dat? Kann ik dat Material af? Föhlt sik dat goot an?

Denn kann een noch överleggen, wo dat produzeert warrd, keen dat produzeert, un ünner wat för Bedingen för Minsch un Deert? Is dat Material or de Produkschoon goot för de Umwelt? Is de Kledaasch ut Materialien ut de Natur, so as Wull, Boomwull or Linnen? Sied, Ledder un Pelz sünd ja ok Materialien ut de Natur. Man dorbi kaamt Deerten to Schaden. Dat heet vele Lüüd vörweg nich goot. De hebbt lever vegane Kledaasch. Een Pelz steiht de Voss or de Nerz ja ok beter as een Minsch.

So vele Fragen! Geiht mi dat wat an? Kann ik as enkelte Körper überhaupt wat dorbi doon? Un will ik dat? Kann een denn nich einfach antrecken, wat een antrecken will? Dat mutt doch jedeem sülvst weten. Dat is woll richtig.

Un nu kaam ik torüch to mien Fraag vun'e Anfang. Hest du all dien Plastiktüüt antrucken? Denn dat is so, dat bit to 70 Prozent vun dat Tüüg, dat wi koopt un bruukt, ut Kunstfaser bestaht. Dat sünd jedeem Johr binah 8 kg Kunstfaser, un dat is Plastik, för jedeem vun us. So mennig een Firma warvt ja ok dormit, dat dat Deel ut Plastik later een Pullover warrd, wenn du dat to de Müll giffst, de werr verweert warrd. Denn is Kledaasch ut Plastik goot? Nee, dat sünd Produkten ut Eerdööl, un dat is ni nich goot för de Umwelt. Mi argert sünners, dat bi't Warven Kledaasch as goot utwiest warrd, de twars ut Bio Boomwull is, man ok een poor Perzent Kunstfaser hett un dat Produkten ut Kunstfaser as vegan kenntekent warrd.

In een Waschgang mit üm un bi 6 kg Tüüg gifft dat 120 mg Mikroplastik ut Waschmiddel un Afrievels vun de Wäsch. Wetenschopler seggt, dat mehr as een Drüttel vun dat Mikroplastik in'e See de Utgangspunkt in Tüüg hett.

Dor steihst du denn dorvör un seggst, dat dörf doch nich woehr sien. Wat treck ik nu an?

.....

DIE AUTORIN UND DOZENTIN MARGIT WASCHULL AUS KIEL SCHREIBT PLATTDÜÜTSCH UND DEUTSCHE TEXTE FÜR KINDER UND ERWACHSENE. SIE STELLT PLATTDEUTSCH IN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN KITAS UND SCHULEN VOR UND INFORMIERT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT. KONTAKT: PLATT-ATTACK.SH@GMX.DE

HIER KÖNNTE IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Volltreffer im Netz

**Der Knaller für
Kleinunternehmen &
Existenzgründer**

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211



OBOLUS III

SOZIALLÄDEN IM KIEL

**Wir bedanken
uns bei allen
Spender*innen.**

Filiale Zentrum Sophienblatt 64a Mo-Fr: 9:00 - 18:00 Tel. 0431/71034012	Filiale Dietrichsdorf Heikendorfer Weg 47 Mo-Fr: 9:00 - 18:00 Tel. 0431/600539711	Filiale Gaarden Johannesstraße 48 Mo-Fr: 9:00 - 16:00 Tel. 0431-600538411	Web: info@obolus-kiel.de Insta: obolus_sozialladen_kiel	Ein Projekt von:  jobcenter.kiel 
---	---	---	---	--

Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de



GAARDENER APOTHEKE

Apotheker Jochen Kümmerle
Karlstal 33 · 24143 Kiel
Tel. 04 31/732252 · Fax 77 52 00

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 01. BIS 05.07.2024 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)
10,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16